

# Bericht des Landesvolksanwaltes

---

an den Vorarlberger Landtag  
gemäß Artikel 59 Absatz 6  
der Vorarlberger Landesverfassung  
über seine Tätigkeit im Jahre

## 2005

4. Beilage im Jahre 2007 zu den Sitzungsberichten  
des XXVIII. Vorarlberger Landtages

Landesvolksanwalt von Vorarlberg - Antidiskriminierungsstelle

**Dr. iur. et phil. Felix Dünser**

Jur. Mitarbeiter: Dr. iur. Angela Bahro, Dr. iur. Josef Scherer

Büro: Hannelore Vonach, Rosmarie Streibl

Römerstraße 14, 6900 Bregenz

T 05574 47027

F 05574 47028

[buero@landesvolksanwalt.at](mailto:buero@landesvolksanwalt.at)

[www.landesvolksanwalt.at](http://www.landesvolksanwalt.at)

**Sprechstunden:**

Montag – Freitag jeweils 8 –12 und

14 – 16.30 Uhr; Dienstag bis 18 Uhr

Voranmeldung empfohlen



## Vorwort

*Im Berichtsjahr 2005 jährte sich zum zwanzigsten Mal die Wahl des ersten Landesvolksanwaltes von Vorarlberg am 30. Oktober 1985. In diesen 20 Jahren wurden nahezu 3000 Missstandsprüfungen durchgeführt und etwa 8000 umfangreichere (aktenmäßig erfasste) Beratungen.*

*Als die Landesvolksanwaltschaft 1985 geschaffen wurde, war sie in Österreich die erste und in Europa eine der ersten parlamentarischen Ombudseinrichtungen auf regionaler Ebene. Seither hat sich nicht nur die politische Weltlandschaft verändert, sondern haben sich parlamentarische Ombudseinrichtungen als wichtige Bestandteile demokratischer Systeme in ganz Europa und darüber hinaus ausgebreitet. Der Entwicklung der Landesvolksanwaltschaft in Vorarlberg sowie des (vor allem regionalen) Ombudswesens in Europa sind einige grundsätzliche Überlegungen gewidmet, welche als Einleitungskapitel dem eigentlichen Tätigkeitsbericht über das Jahr 2005 voran gestellt werden.*

*Das Jahr 2005 brachte auch eine neue Aufgabe für den Landesvolksanwalt. Das in drei EU-Richtlinien festgelegte Verbot der Diskriminierung auf Grund der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters, der sexuellen Ausrichtung oder des Geschlechts wurde für die in die Regelungskompetenz des Landes fallenden Angelegenheiten durch das am 01.06.2005 in Kraft getretene Antidiskriminierungsgesetz umgesetzt.*

*Dieses sieht nicht nur Verfahrensregeln und Sanktionen bei Verstößen gegen das Diskriminierungsgebot vor, sondern auch die Schaffung von Antidiskriminierungsstellen, welche den Grundsatz der Gleichbehandlung zu fördern und behauptete Diskriminierungen zu prüfen haben. Ansprechpartner für Menschen, die sich aus den genannten Gründen diskriminiert fühlen, ist im Rahmen der Zuständigkeit des Landes der Landesvolksanwalt; für Krankenhauspatienten und Heimbewohner dient der Patientenanwalt als Antidiskriminierungsstelle.*

*Im Sinne des Gleichbehandlungsgebotes darf darauf hingewiesen werden, dass in diesem Bericht verwendete geschlechtsspezifische Bezeichnungen grundsätzlich für Männer und Frauen gelten.*

*Bregenz, im Dezember 2006*

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Felix Dünser'. The signature is written in a cursive style and is placed on a light-colored background.

*DDr Felix Dünser, Landesvolksanwalt*

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Inhaltsverzeichnis	4
Abkürzungen	6

<b>1. Landesvolksanwalt: 20 Jahre Dienst am Bürger</b>	<b>7</b>
<b>1.1. Die Anfänge</b>	<b>7</b>
1.1.1. Wahl mit Verzögerung	7
1.1.2. Akzeptanz durch die Bürgerinnen und Bürger	7
1.1.3. Stellung im Verfassungsgefüge	7
<b>1.2. Einbindung in internationale Netzwerke der Ombudsleute</b>	<b>8</b>
1.2.1. Ombudsman – eine Rechtsschutzeinrichtung wird weltweit eingeführt	8
1.2.2. Regionale Ombudseinrichtungen in Europa	8
1.2.3. Internationale Zusammenarbeit	9
1.2.4. Anerkennung auf internationaler Ebene	9
<b>1.3. Weiterentwicklung der Landesvolksanwaltschaft</b>	<b>10</b>
1.3.1. Mittler zwischen Verwaltung und Bürger	10
1.3.2. Zunahme der Beratungsfälle, neue Arbeitsweisen	10
1.3.3. EU-Recht, Menschenrechte, Antidiskriminierung	10
1.3.4. Von der Einzelfallprüfung zur Verbesserung der Verwaltungspraxis	11
1.3.5. Volksanwalt als Organ des Rechtsstaates - Erweiterung der rechtlichen Kontrolle?	11
1.3.6. Kontrolldefizite durch Ausgliederung und Privatisierung	12
<b>1.4. Bilanz – Erfolge für Bürger, Demokratie und Rechtsstaat</b>	<b>12</b>
<b>2. Allgemeiner Teil</b>	<b>13</b>
<b>2.1. Rechtsgrundlagen</b>	<b>13</b>
2.1.1. Wahl des Landesvolksanwaltes	13
2.1.2. Zuständigkeit	13
2.1.3. Einsatz gegen Diskriminierung	13
2.1.4. Aufgaben	14
<b>2.2. Büro, Mitarbeiter und Bürgerkontakte</b>	<b>15</b>
2.2.1. Vorsprachen und Telefonate	15
2.2.2. Sprechtage und Ortsaugenscheine	16
2.2.3. Form der Kontaktaufnahme	16
2.2.4. Persönliche Merkmale der Klienten	17
2.2.5. Herkunft der Klienten	17
<b>2.3. Institutionelle Kontakte und Öffentlichkeitsarbeit</b>	<b>18</b>
2.3.1. Vorarlberger Landtag	18
2.3.2. Kontakte mit Behörden und Institutionen	18
2.3.3. Internationale Kontakte	18
2.3.4. Öffentlichkeitsarbeit	19
<b>2.4. Geschäftsanfall</b>	<b>20</b>
2.4.1. Arbeitsanfall und Erledigungen im Berichtsjahr	20
2.4.2. Langfristiger Vergleich der Anfallsentwicklung	20
2.4.3. Betroffene Gebietskörperschaften und Behörden	21
2.4.4. Aufgliederung nach Gemeinden	22
<b>2.5. Erledigung der Missstandsprüfungen</b>	<b>23</b>
<b>2.6. Aufteilung der Fälle nach Sachgebieten und Rechtsmaterien</b>	<b>24</b>

<b>2.7. Arbeitsschwerpunkte .....</b>	<b>26</b>
2.7.1. Bauverfahren.....	26
2.7.2. Raumplanung.....	26
2.7.3. Straßenrecht.....	26
2.7.4. Sozialhilfe.....	27
2.7.5. Wohnbauförderung und andere Beihilfen .....	27
2.7.6. Gemeindeverwaltung und Gemeindeabgaben .....	27
2.7.7. Straßenpolizei und Verwaltungsstrafrecht .....	27
2.7.8. Schulerhaltungsrecht .....	28
2.7.9. Dienstrecht .....	28
<b>2.8. Verfahrensdauer .....</b>	<b>28</b>

### **3. Besonderer Teil** 29

<b>3.1. Förmliche Empfehlungen .....</b>	<b>29</b>
3.1.1. Verzicht auf die rechtswidrige Einhebung von Schulerhaltungsbeiträgen .....	29
3.1.2. Wohnqualität durch Tanktourismus beeinträchtigt.....	30
<b>3.2. Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes.....</b>	<b>32</b>
3.2.1. Kerngebietswidmung für Einkaufszentrum als rechtmäßig festgestellt .....	32
<b>3.3. Anregungen zur Verwaltung.....</b>	<b>33</b>
3.3.1. Verbesserung der Verkehrssicherheit.....	33
3.3.2. Vermeidung von Höchstbetragshypotheken im Sozialhilfeverfahren .....	33
3.3.3. Anschaffung von Lasergeräten für die Krankenpflegevereine.....	34
3.3.4. Offenlegung der Gebarungskontrolle des Revisionsverbandes .....	34
<b>3.4. Berichtenswertes aus der Landesverwaltung .....</b>	<b>35</b>
3.4.1. Gute Absicht, schlechter Rat: ein Jahr verloren.....	35
3.4.2. Für privates DNA-Gutachten behördlich vorgeladen .....	36
3.4.3. Nach Zwangsversteigerung Wohnbeihilfe abgelehnt.....	37
3.4.4. Kurz vor Pension von Sozialhilfe einem Arbeitsprojekt zugewiesen .....	37
3.4.5. Während Scheidungsverfahren Wohnbeihilfe und Sozialhilfe verweigert .....	38
3.4.6. Als Kind abgeschoben – trotzdem Beitrag zu den Heimkosten der Mutter verlangt .....	39
3.4.7. Durch verzögerte Stellungnahme Besuchsrecht vereitelt .....	39
3.4.8. Staatsbürgerschaft zugesichert, nach Erreichung der Volljährigkeit abgelehnt .....	40
3.4.9. Tankrabatt für Landesbedienstete vorübergehend eingestellt.....	41
<b>3.5. Einzelfälle aus der Verwaltung der Gemeinden.....</b>	<b>42</b>
3.5.1. Erst mit 5 Jahren Anspruch auf Kindergartenbesuch? .....	42
3.5.2. Wegen Nichtbezahlung des Schulerhaltungsbeitrages mit Schulausschluss bedroht .....	42
3.5.3. Musikschulförderung aus unsachlichen Gründen abgelehnt.....	43
3.5.4. Anschlussbeitrag rechtswidrig vorgeschrieben – 8 Jahre für Berufungsbescheid .....	44
3.5.5. Kundmachung des Bebauungsplanes vergessen.....	45
3.5.6. Im Wahllokal zur Übergabe des Stimmzettels aufgefordert.....	45
3.5.7. Golfspielern das Überspielen einer Gemeindestraße erlaubt .....	46
3.5.8. .... und bei Sperre und Abtragung der Gemeindestraße untätig geblieben .....	46
3.5.9. Rückwidmung in Freifläche verhindert .....	47
3.5.10. Nach Beschädigung des Wohnhauses mit € 350,-- abzuspeisen versucht.....	47

### **4. Gesetzliche Grundlagen** 48

<b>4.1. Verfassung des Landes Vorarlberg (Auszug) .....</b>	<b>48</b>
<b>4.2. Gesetz über den Landesvolksanwalt .....</b>	<b>49</b>
<b>4.3. Antidiskriminierungsgesetz (Auszug) .....</b>	<b>51</b>

## Abkürzungen

AbgVG	Abgabenverfahrensgesetz
ABGB	Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch
Abs ( )	Absatz
ADG	Antidiskriminierungsgesetz
aMP	amtswegige Misstandsprüfung (AZ)
AnGe	Anregungen zur Gesetzgebung (AZ)
AnVe	Anregungen zur Verwaltung (AZ)
Art	Artikel
ASVG	Allgemeines Sozialversicherungsgesetz
AuBe	Auskunft und Beratung (AZ)
AVG	Allgemeines Verwaltungsverfahrensgesetz
AZ	Aktenzeichen
BauG	Baugesetz
BGBL	Bundesgesetzblatt
BH	Bezirkshauptmannschaft, Bezirkshauptmann
bMP	beantragte Misstandsprüfung (AZ)
B-VG	Bundes-Verfassungsgesetz
EO	Empfehlungen an oberste Organe (AZ)
EOI	Europäisches Ombudsmann Institut (Innsbruck)
EuGH	Europäischer Gerichtshof
G	Gesetz
GG	Gemeindegesezt
GV	Gemeindevertretung
GVG	Grundverkehrsgesetz
GV-LK	Grundverkehrslandeskommission
idF, idgF	in der Fassung, in der geltenden Fassung
iVm	in Verbindung mit
JB	Jährlicher Tätigkeitsbericht des Landesvolksanwaltes
KanalG	Kanalisationsgesetz
Kap	Kapitel
KGG	Kindergartengesetz
LGBL	Landesgesetzblatt
LH	Landeshauptmann
lit	litera (Buchstabe)
LReg	Landesregierung
LV	(Vorarlberger) Landesverfassung
LVA	Landesvolksanwalt
LVA-G	Gesetz über den Landesvolksanwalt
PA	Patientenanwalt, Patientenangelegenheiten (AZ)
RA	Ratschlag an die Allgemeinheit (AZ)
RPG	Raumplanungsgesetz
S	Seite, Sonderregister (AZ)
SH, SHG	Sozialhilfe, Sozialhilfegesetz
StrG	(Vorarlberger) Straßengesetz
StVO	Straßenverkehrsordnung
UVS	Unabhängiger Verwaltungssenat
VA	Volksanwaltschaft (des Bundes in Wien)
VfGH	Verfassungsgerichtshof
VO	Verordnung
VP	Verordnungsprüfung (AZ)
VStG	Verwaltungsstrafgesetz
VwGH	Verwaltungsgerichtshof

# 1. Landesvolksanwalt: 20 Jahre Dienst am Bürger

## 1.1. Die Anfänge

### 1.1.1. Wahl mit Verzögerung

Die Voraussetzungen für die Wahl eines Landesvolksanwaltes für Vorarlberg wurden durch die neue **Landesverfassung 1984** und das **Gesetz über den Landesvolksanwalt 1985** geschaffen. Die **Wahl** des ersten LVA **verzögerte** sich allerdings auf Grund des Erfordernisses einer **Mehrheit von 3/4** der abgegebenen Stimmen im Landtag. Dies war das Ergebnis eines Kompromisses bei den Verhandlungen über die neue Landesverfassung: Die Einräumung größerer Kontrollrechte für die Opposition war Voraussetzung für die Zustimmung der SPÖ, welche damit über die Sperrminorität für die Wahl des LVA verfügte, welche sie aber bei der nachfolgenden Landtagswahl verlor. Dennoch gelang die Wahl eines LVA erst nach **mehreren Wahlgängen** und Vertagungen durch die Zusage, künftig das Amt öffentlich auszuschreiben (1987 umgesetzt) und eine Volkswahl durchzuführen (nicht realisiert).

Am **30.10.1985** wurde schließlich **MMagDr Nikolaus Schwärzler**, bisher Präsidualchef im VfGH, zum **ersten LVA** gewählt. Dieser nahm sofort seine Arbeit auf, zunächst als „Heimarbeiter“. Am **02.01.1986** wurde das **Büro** gegenüber dem Landhaus **eröffnet** mit Sekretärin und einem juristischen Mitarbeiter.

### 1.1.2. Akzeptanz durch die Bürgerinnen und Bürger

Die mediale Aufmerksamkeit bei der Wahl, die **juristische Erfahrung** und der große **persönliche Einsatz** des ersten LVA und die in die Praxis umgesetzte Bestimmung, das **Verfahren** für die Ratsuchenden und Beschwerdeführer möglichst **einfach** zu halten (§ 3 Abs 1 LVA-G), führten schnell zu einer **großen Akzeptanz** der neuen Einrichtung. In den ersten 14 Monaten erfolgten mehr **Misstandsprüfungen** (262 beantragte, 45 amtswegige) als reine Beratungen (242). Später verschob sich das Hauptgewicht auf die **Beratungstätigkeit** (siehe Kap 2.4.2.). Rege in Anspruch genommen wurde auch die Möglichkeit, **Anregungen** zur Gesetzgebung und Verwaltung über den LVA einzubringen.

### 1.1.3. Stellung im Verfassungsgefüge

Als Vorteil erwies sich die Einrichtung eines eigenen **Volksanwaltsausschusses** im Landtag, dem der LVA über die jährlichen Tätigkeitsberichte hinaus alle vier Monate zu **berichten** hat. Während andere Ombudsleute klagen, von den Parlamenten zu wenig ernst genommen zu werden, erwies sich diese Anbindung als hilfreich, gerade auch bei Anregungen an den Gesetzgeber und die Verwaltung.

Von besonderer Bedeutung war die durch die Verfassung garantierte **Unabhängigkeit**: Es ist weder eine Abwahl noch ein Absetzungsverfahren vorgesehen, der LVA erstellt den Voranschlagsentwurf für seinen Bereich selbst, kann über die im **Landesvoranschlag** vorgesehenen Mittel selbst **verfügen** und besorgt **selbständig** die personelle und sachliche **Ausstattung** seines Büros.

Wie die meisten Ombudsleute hat der LVA im allgemeinen **keine** formale Befugnis zur **Durchsetzung** von Bürgeranliegen und ist auf **Argumente** und moralische **Autorität** angewiesen. Die garantierte Unabhängigkeit, die Berichte an den Landtag und Öffentlichkeitsarbeit sind dabei hilfreich. Von der einzigen konkreten Möglichkeit zur Beseitigung von Rechtswidrigkeiten, **Verordnungen** beim Verfassungsgerichtshof **anzufechten**, machte der erste LVA bewusst und oft mit Erfolg Gebrauch. Auch wenn die betroffenen Behörden davon wenig erfreut waren, stärkte dies die Position des LVA und seine Anerkennung im Verfassungsgefüge.

## 1.2. Einbindung in internationale Netzwerke der Ombudsleute

Für die Positionierung als neue Rechtsschutzeinrichtung waren die inzwischen gewonnenen **Erfahrungen** der **Volksanwaltschaft** hilfreich, der Kontakt zu anderen Ombudseinrichtungen ermöglichte einen **Vergleich** der Systeme und **Erfahrungsaustausch**.

### 1.2.1. Ombudsman – eine Rechtsschutzeinrichtung wird weltweit eingeführt

Der (geschlechtsneutrale) Begriff **Ombudsman** kommt aus dem Schwedischen, wo zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein Ombudsman bestellt wurde, welcher im Auftrag des Königs die Beamten und Richter zu kontrollieren hatte. Historiker orten das Vorbild dieses Modells im islamischen Rechtskreis, es werden auch Parallelen zum alten Griechenland (Euthynoi, Logistai), dem römischen Weltreich (Volkstribunat, defensor civitatis) und dem Zensurat im chinesischen Reich gezogen.

Als Geburtsstunde des modernen Ombudswesens gilt aber die **schwedische Verfassungsreform** von **1809**, welche den vom Reichstag gewählten, von König und Verwaltung unabhängigen, „riksens ständers justitieombudsman“ vorsah. Mehr als 100 Jahre später, im Jahre 1919, folgte **Finnland** dem schwedischen Vorbild durch die Schaffung der Institution des Justizkanzlers.

Zur weltweiten Verbreitung des Ombudswesens führte aber erst die Einrichtung des dänischen „Folketingets-Ombudsmand“. Der **1955** gewählte erste Ombudsmann **Dänemarks** Stephan Hurwitz erreichte nicht nur in seinem Heimatland großes Ansehen, sondern förderte auch im Ausland durch Vorträge und wissenschaftliche Beiträge die Idee des Ombudswesens. An diesem Modell orientierten sich viele der Neugründungen. Nach Norwegen (1963), dem Vereinigten Königreich (1967) und Portugal (1976) war die **1977** in **Österreich** geschaffene **Volksanwaltschaft** Europas siebte parlamentarische Ombudseinrichtung auf nationaler Ebene (der Médiateur de la République in Frankreich wird seit 1973 vom Staatspräsidenten ernannt). Inzwischen gibt es in den **meisten Staaten** der Welt Ombudsinstitutionen.

### 1.2.2. Regionale Ombudseinrichtungen in Europa

Mit dem **Northern Ireland Assembly Ombudsman** (1969) und dem Bürgerbeauftragten von **Rheinland-Pfalz** (1974) wurden erstmals auch auf **regionaler Ebene** Ombudseinrichtungen geschaffen, im Jahre 1971 in der Stadt **Zürich** die erste **lokale Ombudsstelle** in Europa.

Nach dem Kanton Zürich (1978), den italienischen Regionen Friaul-Julisch-Venetien und Lombardei (1981) und den spanischen Provinzen Andalusien und Katalonien (1984) schuf **Vorarlberg** 1985 die **achte regionale Ombudseinrichtung** in Europa, die erste in Österreich. Im gleichen Jahr wurde in Südtirol die Landesvolksanwaltschaft geschaffen, Tirol bestellte erst 1989 seinen LVA. Vorarlberg und Tirol blieben in Österreich die einzigen Länder mit eigenem LVA, die anderen 7 Bundesländer unterstellten sich durch Landesverfassungsgesetz der Kontrolle der Volksanwaltschaft in Wien.

Ombudsleute im klassischen Sinn - als **parlamentarische Organe** - findet man auf regionaler Ebene nur in Ländern mit einem **bundesstaatlichen** System oder **autonomen Regionen**, welche über gewählte Volksvertretungen und ein hohes Maß an Unabhängigkeit oder Autonomie verfügen. In der Europäischen Union trifft dies neben Österreich nur zu auf **Belgien** (Flandern, Wallonien, französische Gemeinschaft), **Deutschland** (Bürgerbeauftragte in Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen), **Italien** (16 difensori civici auf regionaler Ebene), **Spanien** (in 10 Regionen) sowie das **Vereinigte Königreich** ( Nordirland, Schottland, Wales, Gibraltar, in England drei regionale Ombudsleute für die lokale Verwaltung). Außerhalb der EU bestehen regionale Ombudseinrichtungen in den **schweizerischen Kantonen** Zürich, Basel-Stadt, Basel-Landschaft sowie seit kurzem Zug und Waadt, in **Bosnien-Herzegowina** (Föderation, Republica Srpska), in **Serbien** (Vojvodina, Kosovo) und in 28 Republiken der **Russischen Föderation**.



### 1.2.3. Internationale Zusammenarbeit

Für die Zusammenarbeit von Ombudseinrichtungen und die Verbreitung der Ombuds-Idee wurde 1988 das **Europäische Ombudsmann Institut** (EOI) in Innsbruck gegründet. Der LVA von Vorarlberg war als Institution Gründungsmitglied, **LVA Schwärzler** trug durch viele Jahre in verschiedenen Funktionen – am Ende seiner Amtsperiode als **Präsident** - die Arbeit des EOI wesentlich mit. Auch nach seinem Ausscheiden als LVA trug er als Vorstandsmitglied des EOI sowie durch wissenschaftliche **Veröffentlichungen** und **Vorlesungen** an der Universität Innsbruck weiterhin zur Verbreitung des Ombudsgedankens bei. Ein besonderes Anliegen war ihm die Unterstützung neuer Ombudseinrichtungen, vor allem in den neuen Demokratien im östlichen und südöstlichen Teil Europas.



*Präsidium des Europäischen Ombudsmann Institutes vor dem Empfang beim Präsidenten der Republik Tatarstan in Kasan am 17.06.2005 (mit Protokollchefin): v.l. Alt-LVA Nikolaus Schwärzler, LVA Felix Dünser, EOI-Präsident Markus Kägi (Ombudsmann Kanton Zürich), Vizepäsidenten Jenö Kaltenbach (Ombudsmann für Minderheitenrechte Ungarn), Ulrich Galle (Bürgerbeauftragter Rheinland-Pfalz).*

Die **Übersetzung** und Weitergabe der vorbildlichen gesetzlichen **Regelungen** über den **Vorarlberger LVA** in mehrere Sprachen, darunter Russisch, führte dazu, dass diese als **Vorlage** bei der Errichtung **neuer Ombudseinrichtungen** dienten.

Auch die Mitgliedschaft beim **International Ombudsman Institute**, die Teilnahme an internationalen **Konferenzen** sowie **Seminare** mit den Ombudsleuten der Region (LVA von Tirol, Südtirol und Vorarlberg, Ombudsleute der Schweiz) in Schloss Hofen erweiterten den Horizont für die praktische Arbeit.

### 1.2.4. Anerkennung auf internationaler Ebene

Die **internationale Anerkennung** des Vorarlberger LVA kam auch dem Amtsnachfolger zugute, etwa durch die Einladung zu **Referaten** bei den vom Europäischen Bürgerbeauftragten mitorganisierten **Konferenzen der regionalen Ombudsleute** in Florenz (1999), Valencia (2001) und London (2006). Als die Region **Lombardei** ihr System der difensori civici auf regionaler und lokaler Ebene überarbeiten wollte, wurde zum **Symposium** in Mailand neben den Ombudsleuten von Katalonien, Rheinland-Pfalz und Wallonien der LVA von Vorarlberg **eingeladen**.

Auch der Congress of Local and Regional Authorities des **Europarates** zog den LVA als **Berater** bei für die Erarbeitung einer **Empfehlung** zur Schaffung regionaler Ombudseinrichtungen in den Mitgliedsstaaten des Europarates (recommendation 159/2004, resolution 191/2004). Seit der Generalversammlung 2000 ist der amtierende LVA auch **Vorstandsmitglied** des **EOI**, zunächst als Schatzmeister und nun als Schriftführer.

## 1.3. Weiterentwicklung der Landesvolksanwaltschaft

### 1.3.1. Mittler zwischen Verwaltung und Bürger

Bei der Errichtung der Volksanwaltschaft stand die **Misstandskontrolle** im Vordergrund, dem LVA wurde auch die Aufgabe der **Beratung der Bürger** sowie die Entgegennahme und Weiterleitung von Anregungen zu Gesetzgebung und Verwaltung übertragen. Damit ist er nicht nur **Kontrollorgan** gegenüber der Verwaltung, sondern auch ein **Mittler** zwischen Staat und Bürger.

Vielen Beschwerden und Anfragen liegt ein **Konflikt** zwischen einer Verwaltungsbehörde oder einem Amtsinhaber und Bürgern zu Grunde. Auch wenn **Mediation** im Gesetz nicht als Aufgabe genannt ist, bemüht sich der LVA – im Französischen werden Ombudsleute als *médiateur* bezeichnet - im Rahmen von Prüfungen und Beratungen oft um Vermittlung und **Konfliktlösung**. Dabei sind **persönliche Kontakte** und Gespräche oft zielführender als langwierige Korrespondenzen.

Der Gesetzesbegriff des Misstandes wurde von vornherein nicht auf Rechtswidrigkeiten beschränkt, weshalb vom LVA immer schon **bürgerfreundliches Verhalten** eingefordert wurde: Höflichkeit, Beantwortung von Anfragen, Rechtsauskünfte, Vermeidung von Verfahrensverzögerungen, Entschuldigung bei Fehlern usw. Wesentliche Grundsätze für das Verhalten der Verwaltung gegenüber den Bürgern hat der Europäische Bürgerbeauftragte im **Kodex der guten Verwaltung** zusammengefasst. Auch wenn dieser nur für die EU-Institutionen, nicht aber die EU-Mitgliedsstaaten verbindlich ist, stellen die darin festgelegten Grundsätze doch einen Standard dar, welcher als **Richtlinie** bei der Beurteilung einer bürgerfreundlichen Verwaltung zu beachten ist.

### 1.3.2. Zunahme der Beratungsfälle, neue Arbeitsweisen

Durch die weitgehende **Formfreiheit** des Verfahrens ist die Tätigkeit der Volksanwälte weniger von vorgegebenen Verhaltensmustern geprägt als etwa Gerichts- und Verwaltungsverfahren. Deshalb kommt der **Persönlichkeit** und der **beruflichen Erfahrung** des LVA eine besondere Bedeutung zu. Der Wechsel im Amt, als Dr Schwärzler nach zwei Amtsperioden nicht wieder bestellt werden konnte und mit DDR Felix Dünser ein Zivil- und Familienrichter zum neuen LVA gewählt wurde, brachte daher auch Änderungen in der Art der **Amtsführung** mit sich, die aber von anderer Seite zu beurteilen sind.

Der **gestiegene Arbeitsanfall** – vor allem der Beratungen - konnte neben dem **persönlichen Einsatz** der Mitarbeiter des LVA nur durch den Einsatz **moderner Büroorganisation** (vor allem EDV) bewältigt werden. Das **Internet** führt zu einer neuen und schnelleren Kommunikation mit Bürger und Verwaltung.

### 1.3.3. EU-Recht, Menschenrechte, Antidiskriminierung

Seit dem **Beitritt** Österreichs zur **Europäischen Union** ist das Handeln der Verwaltung nicht nur an Bundes- und Landesgesetzen zu messen, sondern auch am **Gemeinschaftsrecht**. Dieses ist auch bei der Beratung zu berücksichtigen.

In den **neuen Demokratien** werden **Ombudsleute** vielfach als Menschenrechtsbeauftragte bezeichnet und haben – im Gegensatz zum LVA - ein ausdrückliches **Mandat** zur Wahrung und Förderung der **Grundrechte**. Die in der Europäischen Menschenrechtskonvention, im Gemeinschaftsrecht, Internationalen Abkommen und der Verfassung festgelegten **Grundrechte** sind **Teil der Rechtsordnung** und somit ein wichtiger **Maßstab** zur Beurteilung staatlichen Handelns. Daher stellt jede **Grundrechtsverletzung** einen besonders krassen **Misstand** in der Verwaltung dar.

Eine Erweiterung der Aufgaben des LVA brachte das am 01.06.2005 in Kraft getretene **Antidiskriminierungsgesetz** (siehe dazu Kap 2.1.3.). Der **LVA** ist für den vom Landesgesetzgeber zu regelnden Bereich als **Antidiskriminierungsstelle** vorgesehen. Zu den Aufgaben gehören nicht nur Beratungen und die Entgegennahme von Beschwerden, sondern auch **generelle Untersuchungen** sowie Berichte und **Empfehlun-**

gen zu allen Aspekten, die mit Diskriminierung im Zusammenhang stehen, sowie die **Stärkung des Bewusstseins** der Bürger betreffend Grundrechte und Gleichbehandlung.

#### 1.3.4. Von der Einzelfallprüfung zur Verbesserung der Verwaltungspraxis

Als **präventive Wirkung** der Tätigkeit von Ombudtsleuten wird die Vermutung bezeichnet, Kritik im Einzelfall führe zur Vermeidung desselben Fehlers in anderen Fällen. Allerdings wird das **Beharrungsvermögen** staatlicher Bürokratien vielfach unterschätzt: Man gönnt dem LVA ein **Erfolgsenerlebnis**, indem für den einzelnen Beschwerdeführer eine Lösung gefunden wird, während die **kritisierte Verwaltungspraxis** außer Sichtweite des LVA **fortgesetzt** wird.

Wird ein **Fehler** festgestellt, kann es sich um ein Fehlverhalten oder die falsche Entscheidung eines **einzelnen Beamten** handeln oder um die „**Spitze des Eisberges**“. Durch das verfassungsmäßig eingeräumte Recht, vermutete Missstände **von Amts wegen** zu **prüfen**, kann der LVA **über den Einzelfall hinaus** untersuchen, ob Fehler öfter vorkommen und mit **Verwaltungsstrukturen** oder einer bestimmten **Verwaltungskultur** zusammen hängen. Auch führen mitunter allgemeine **Verwaltungsanordnungen** oder **Gesetze** zu unsachlichen Ergebnissen oder **Härtefällen**, lassen keinen Raum für die Umstände des Einzelfalles oder widersprechen Grundsätzen der **Billigkeit** oder gar Grund- und **Menschenrechten**.

Die Vermutung eines allgemeinen, über den Einzelfall hinaus gehenden Missstandes beruht meist auch auf individuellen Beschwerden, insbesondere wenn sich diese in einem bestimmten Zweig der Verwaltung häufen. Aufmerksames **Zuhören** und **Zusammenarbeit** mit Beratungsstellen, Selbsthilfegruppen und anderen Nichtregierungsorganisationen können den Blick schärfen, wo **systematische Probleme** liegen oder besonders häufig gegen Gesetze oder Grundsätze einer guten Verwaltung verstoßen wird.

Das Aufzeigen **allgemeiner Probleme** in der Verwaltung, wie dies etwa im Bereich der Sozial- und Wohnbeihilfe erfolgt ist, kann über Anlassfälle hinaus generell zu einer **Verbesserung der Verwaltungspraxis** beitragen.

Die spezielle Befugnis, **Anregungen zu Gesetzen** an den Landtag weiter zu leiten, hat in den vergangenen 20 Jahren immer wieder zu Änderungen und **Verbesserungen** von Gesetzen geführt. Auch wenn selten so schnelle Erfolge gelungen sind wie bei der ersatzlosen Abschaffung des Tanzkursgesetzes (s. JB 00, Kap 4.1.1.), sind manche Verbesserungen im Bau-, Sozialhilfe-, Pflegeheim- und Antidiskriminierungsgesetz auf Anregungen des LVA zurück zu führen.

#### 1.3.5. Volksanwalt als Organ des Rechtsstaates - Erweiterung der rechtlichen Kontrolle?

Die Befugnis des LVA, **Verordnungen** wegen Rechtswidrigkeit beim **VfGH anfechten** zu können, wurden vom ersten LVA Dr Schwärzler als „**juristische Krönung**“ seiner Tätigkeit bezeichnet und rege in Anspruch genommen. Diese **einzigste Möglichkeit, Rechtswidrigkeiten** auch effektiv zu **beseitigen**, hat zu mancher Anpassung von Verordnungen an die gesetzliche Lage geführt, sei es nach Aufhebung der Verordnung durch den VfGH oder der Ankündigung, andernfalls die Verordnung anzufechten.

Auch das **Aufzeigen von Rechtswidrigkeiten** sowie der **Hinweis** auf die korrekte Rechtsanwendung während des Verfahrens führen oft zur stärkeren Beachtung der Gesetze. In diesem Sinne ist der LVA nicht nur Beschwerde- und Beratungsstelle, sondern **Organ des Rechtsstaates**.

Dennoch erscheint es unbefriedigend, dass der LVA (wie die Volksanwaltschaft) außer bei Verordnungen lediglich die **Rechtswidrigkeit** von Verwaltungsentscheidungen **feststellen**, jedoch über Anregungen und Empfehlungen hinaus **nichts** zu deren **Beseitigung** unternehmen kann. Letztlich kann jede Behörde erklären, in einer bestimmten Rechtsfrage eine **andere Rechtsansicht** zu vertreten als der LVA.

Eine **Erweiterung der Kompetenzen** der Volksanwälte (in Bund und Land), um die **rechtliche Kontrolle** der Verwaltung durch Anrufung der Gerichtshöfe des öffentlichen Rechtes **effektiver** zu machen, wurde dem Bundesgesetzgeber schon mehrmals (erfolglos) vorgeschlagen. Denkbar wären die Anrufung des

**VwGH** zur Prüfung der **Rechtmäßigkeit von Bescheiden** (angelehnt an § 33 Abs 2 StPO, § 11 AHG oder Art 131 Abs 1 Zif 2 und 3 B-VG) oder die Antragstellung an den **VfGH** auf Feststellung der Gesetzwidrigkeit **aufgehobener Verordnungen** und Aufhebung **verfassungswidriger Gesetze**.

### 1.3.6. Kontrolldefizite durch Ausgliederung und Privatisierung

Viele von den Bürgern in Anspruch genommene Leistungen, wie Telekommunikation, Energieversorgung, Verkehr etc, die bisher als staatliche **Aufgaben** gegolten haben, wurden aus der Verwaltung **ausgegliedert** und damit der volksanwaltlichen **Kontrolle entzogen**. In vorbildlicher Weise hat der Vorarlberger Landesgesetzgeber die Prüfungszuständigkeit des **LVA auch** auf solche Verwaltungsangelegenheiten des Landes erstreckt, welche **von anderen Rechtspersonen** im Auftrag des Landes besorgt werden. Die Volksanwaltschaft, deren Zuständigkeit durch Ausgliederungen auf Bundesebene besonders eingeschränkt wird, wünscht seit langem eine gleichartige Regelung auf Bundesebene.

Leider **fehlt** auch in Vorarlberg eine **solche Regelung** für **Gemeindeangelegenheiten**, zumal gerade **kommunale Aufgaben** (Altersheime, Schwimmbäder, Wasserversorgung etc) vermehrt an **private Rechtsträger** (oft im Eigentum der Gemeinde) übertragen werden. Anregungen, zumindest bei unechten Privatisierungen von Gemeindeaufgaben die Prüfungszuständigkeit des LVA beizubehalten, um dieses **Kontrolldefizit** zu vermeiden, wurde vom Landesgesetzgeber bisher nicht entsprochen.

## 1.4. Bilanz – Erfolge für Bürger, Demokratie und Rechtsstaat

Die grundsätzliche Entscheidung, sich nicht - wie sieben andere Bundesländer - der Kontrolle der Volksanwaltschaft in Wien zu unterstellen, sondern in Vorarlberg einen **eigenen Landesvolksanwalt** zu installieren, hat zu einer **stärkeren Kontrolldichte**, vor allem aber zu einer besonders starken **Verankerung** in der Vorarlberger **Bevölkerung** geführt. Nahezu **3000 Misstandsprüfungen** und etwa **8000 umfangreiche Beratungsfälle** zeigen dies deutlich, in Bundesangelegenheiten wird auch die Volksanwaltschaft in Wien rege in Anspruch genommen.

Der **Erfolg** ist aber nicht so sehr an diesen Zahlen oder der Anzahl der Misstandsfeststellungen zu messen, sondern daran, was für die Bürger, die Verwaltung und das politische System **bewegt** werden konnte. Neben vielen **Problemlösungen** im Einzelfall hat die Tätigkeit des LVA zu sinnvollen **Gesetzesnovellen** und in manchen Bereichen einer **verbesserten Verwaltungspraxis** beigetragen. Unterstützt wird der **Landtag** in seiner **Kontrollfunktion** durch regelmäßige Informationen, **gestärkt** werden durch die umfassenden Kompetenzen zur Prüfung und Akteneinsicht vor allem die **Bürgerinnen und Bürger** gegenüber der Verwaltung. Damit leistet der LVA einen wichtigen Beitrag zur **Stärkung der Demokratie** und des **Rechtsstaates**.

Zu verdanken ist dies zunächst dem ersten LVA **MMag Dr Nikolaus Schwärzler** für die Aufbauleistung und die starke Positionierung im rechtlichen und politischen System Vorarlbergs; den **Mitarbeitern** für ihren großen Einsatz; den Präsidenten, Ausschussvorsitzenden und Mitgliedern des Vorarlberger **Landtages**, welche die Arbeit des LVA unterstützt und gefördert haben; den Vertretern der **Behörden** auf Landes-, Gemeinde- und Bundesebene für die meist gute Zusammenarbeit und das Verständnis für viele Bürgeranliegen, die ihnen vom LVA vorgetragen wurden; vor allem aber dem Vertrauen der **Bürgerinnen und Bürger**.

## 2. Allgemeiner Teil

### 2.1. Rechtsgrundlagen

Die **verfassungsrechtliche Grundlage** für die Tätigkeit des Landesvolksanwaltes wurde mit der Landesverfassung 1984 geschaffen (Art 59, 60 und 61 LV). Die **Unabhängigkeit**, auch gegenüber allen politischen Institutionen, ist durch die **6-jährige Amtsperiode** ohne Abwahlmöglichkeit und die **organisatorische Selbständigkeit** (Büro, Einstellung der Mitarbeiter, eigenes Budget) gewährleistet. Nähere Regelungen enthält das **Gesetz über den Landesvolksanwalt**. 2005 wurden dem LVA weitere Aufgaben durch das **Antidiskriminierungsgesetz** übertragen. Die Gesetzestexte finden sich in Kap.4.

#### 2.1.1. Wahl des Landesvolksanwaltes

Der LVA wird – nach öffentlicher **Ausschreibung** und **Anhörung** im Volksanwaltsausschuss - vom **Landtag** mit einer **Mehrheit von ¾** der abgegebenen Stimmen gewählt. Einzige Voraussetzung ist die Wählbarkeit zum Landtag, eine Wiederwahl ist nur einmal zulässig. Am 30.10.1985 wurde **MMag Dr Nikolaus Schwärzler** zum ersten LVA von Vorarlberg gewählt und 1991 für eine zweite Amtsperiode wieder bestellt. Seit 30.10.1997 ist **DDr Felix Dünser** LVA von Vorarlberg, welcher am 08.10.2003 für eine zweite Amtsperiode (bis 29.10.2009) wieder gewählt wurde.

#### 2.1.2. Zuständigkeit

Der LVA wird bestellt zur **Beratung** der Bürger und **Prüfung ihrer Beschwerden** betreffend die **Verwaltung des Landes**. Dazu gehören alle Verwaltungsangelegenheiten des **selbständigen Wirkungsbereiches des Landes**, auch als **Träger von Privatrechten**, die von Organen des Landes selbst oder von **anderen Rechtspersonen** im Auftrag des Landes besorgt werden, sowie die Angelegenheiten des **eigenen Wirkungsbereiches der Gemeinden** aus dem Bereich der Landesvollziehung und die Tätigkeit der Gemeinden als **Träger von Privatrechten** (§ 2 Abs 5 LVA-G).

**Keine Zuständigkeit** besteht für **private Rechtsverhältnisse** und Angelegenheiten der **Bundesverwaltung**, auch wenn diese (im Rahmen der mittelbaren Bundesverwaltung) durch Landesbehörden wahrgenommen werden. Anregungen und Beschwerden, deren Prüfung nicht in seine Zuständigkeit fällt, **leitet** der LVA an die in Betracht kommenden Organe, etwa die Volksanwaltschaft, **weiter** (Art 59 Abs 5 LV).

#### 2.1.3. Einsatz gegen Diskriminierung

Zwei **Richtlinien** der Europäischen Union sehen ein **Diskriminierungsverbot** aus verschiedenen Gründen im Bereich der **Arbeitswelt** vor, die „Antirassismusrichtlinie“ verbietet darüber hinaus jegliche Diskriminierung aufgrund der Rasse oder der **ethnischen Herkunft** im Sozial-, Gesundheits- und Bildungsbereich sowie beim Zugang zu Gütern und Dienstleistungen.

Für die in die Regelungskompetenz des Landes fallenden Angelegenheiten wurden die Richtlinien mit dem am 01.06.2005 in Kraft getretenen **Antidiskriminierungsgesetz** (ADG) umgesetzt. Dieses verbietet Diskriminierungen aufgrund der **ethnischen Zugehörigkeit**, der **Religion** oder **Weltanschauung**, einer **Behinderung**, des **Alters**, der **sexuellen Ausrichtung** oder des **Geschlechtes** im Bereich des **Dienstrechtes** des **Landes**, der **Gemeinden** und Gemeindeverbände sowie im **Land- und Forstarbeitsrecht**, etwa beim Zugang zu Erwerbstätigkeit einschließlich Aufstieg, Berufsberatung, Aus- und Weiterbildung sowie Umschulung und bei beruflichen Vertretungen.

Das Verbot der Diskriminierung aufgrund der **ethnischen Zugehörigkeit** gilt darüber hinaus auch für alle **Förderungen** und **Sozialleistungen** des Landes wie Sozial- und Wohnbeihilfe, Wohnbau- und Familienför-

derung, aber auch die Behandlung in **Krankenanstalten** und **Pflegeheimen**, Aufnahme in **Gemeindewohnungen** sowie öffentlichen und privaten **Kindergärten**.

**Antidiskriminierungsstelle** für Patienten in Krankenanstalten, Bewohnern von Pflegeheimen und Klienten von Sozialeinrichtungen ist der **Patientenanwalt** für das Land Vorarlberg, in allen anderen Angelegenheiten der **Landesvolksanwalt** (§ 11 ADG). Der LVA ist auch Antidiskriminierungsstelle bei Dienstverhältnissen von **Landeslehrern** (§ 13 ADG, anzuwenden ist das Bundes-GleichbehandlungsgG).

#### 2.1.4. Aufgaben

**Auskunft und Beratung:** Der LVA hat im Rahmen seiner Zuständigkeit jeden, der dies verlangt, zu beraten und ihm Auskünfte zu erteilen (Art 59 Abs 2 LV, § 2 Abs 1 LVA-G, § 12 Abs 2 lit a ADG).

**Anregungen zu Gesetzgebung und Verwaltung:** Jedermann kann beim LVA Anregungen betreffend die Gesetzgebung und die Verwaltung des Landes vorbringen (Art 59 Abs 2, 2. Halbsatz LV). Der LVA hat diese entgegen zu nehmen und Anregungen betreffend die **Gesetzgebung** des Landes an den **Landtag** weiter zu leiten. Anregungen betreffend die Verwaltung des Landes sind an die **Landesregierung**, in Angelegenheiten der Gemeinden an den **Gemeindevorstand** weiter zu geben (§ 3 Abs 5 LVA-G).

**Beantragte Misstandsprüfung:** Jedermann kann sich beim LVA wegen behaupteter Misstände in der Verwaltung des Landes beschweren, sofern er von diesen Misständen betroffen ist und ihm ein Rechtsmittel nicht oder nicht mehr zur Verfügung steht. Jede Beschwerde ist vom LVA zu prüfen und dem Beschwerdeführer das Ergebnis mitzuteilen (Art 59 Abs 3 LV, § 2 Abs 2 LVA-G, § 12 Abs 2 lit b ADG).

**Amtswegige Misstandsprüfung:** Der LVA ist berechtigt, von ihm vermutete Misstände in der Verwaltung des Landes von Amts wegen zu prüfen (Art 59 Abs 4 LV, § 2 Abs 3 LVA-G, § 12 Abs 2 lit b ADG).

**Empfehlungen an oberste Organe:** Der LVA kann dem obersten weisungsberechtigten Organ des geprüften Zweiges der Verwaltung anlässlich einer Prüfung Empfehlungen darüber erteilen, wie der festgestellte **Misstand** soweit als möglich **beseitigt** und künftig **vermieden** werden kann. Dieses hat den Empfehlungen möglichst rasch, längstens aber binnen zwei Monaten zu entsprechen und dies dem LVA mitzuteilen oder schriftlich zu begründen, warum ihnen nicht oder nicht fristgerecht entsprochen wird (Art 60 Abs 1 LV, § 3 Abs 2 LV-G, § 12 Abs 2 lit c ADG).

**Ratschlag an die Allgemeinheit:** Der LVA kann in Angelegenheiten der Verwaltung des Landes auch Ratschläge an die Allgemeinheit richten (§ 2 Abs 1, 2. Satz LVA-G).

**Anrufung des Verfassungsgerichtshofes:** Auf Antrag des LVA erkennt der VfGH über die **Gesetzwidrigkeit von Verordnungen**, die im Bereich der Verwaltung des Landes ergangen sind (Art 60 Abs 2 LV), auf Antrag der Landesregierung oder des LVA auch über Meinungsverschiedenheiten zwischen dem LVA und der Landesregierung über die **Zuständigkeit** des LVA (Art 60 Abs 3 LV). Die bundesverfassungsrechtliche Grundlage zur Anrufung des VfGH findet sich in Art 148i iVm Art 148e und 148f B-VG.

**Prüfung von Diskriminierungen:** Die neue Aufgabenstellung als Antidiskriminierungsstelle überschneidet sich großteils mit der bisherigen Zuständigkeit des LVA. Bei Diskriminierungen von **Land- und Forstarbeitern** oder in **privaten Kindergärten** kommt dem LVA nun in Einzelfällen eine Beratungs- und Prüfkompetenz für Rechtsbeziehungen zwischen Privatpersonen zu.

**Förderung des Grundsatzes der Gleichbehandlung:** Gemäß § 12 Abs 1 und 2 lit c ADG hat der LVA die Verwirklichung des Grundsatzes der Gleichbehandlung ohne Diskriminierung zu fördern und kann Berichte und Empfehlungen zu allen Aspekten erstatten, die mit Diskriminierungen im Zusammenhang stehen.

## 2.2. Büro, Mitarbeiter und Bürgerkontakte

Das **Büro** des LVA befindet sich unverändert seit 1986 in verkehrsgünstiger Lage gegenüber dem Vorarlberger Landhaus. An der **Ausstattung** hat sich im Berichtszeitraum nichts Wesentliches geändert, zu bedauern ist immer noch, dass es – noch dazu nun als Antidiskriminierungsstelle auch zur Gleichbehandlung von Menschen mit Behinderung – über keinen barrierefreien Zugang verfügt.



*Das Team des Landesvolksanwaltes 2005*

Der **Personalstand** mit einem **juristischen Mitarbeiter** und zwei Mitarbeiterinnen im **Sekretariat** ist gleich geblieben. Dank des großen **Engagements** der Mitarbeiter konnten trotz des gestiegenen Arbeitsanfalles die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger in vertretbarer Zeit geprüft und erledigt werden. Viele Bürger wenden sich in Notlagen und oft in Unkenntnis der Aufgaben an das **Sekretariat** des LVA, welches für viele Menschen **erster Ansprechpartner** ist.

### 2.2.1. Vorsprachen und Telefonate

Neben **239** vereinbarten **Terminen** im Büro und **43 Sprechtagsterminen** gab es **159 Vorsprachen** ohne Termin, vorwiegend von Männern (98) und aus dem Bezirk Bregenz. Manche Anliegen lagen außerhalb der Zuständigkeit, wie Probleme mit Privatrecht (36), Steuern (4) und Sozialversicherungen (3).

Zusätzlich zu den Telefonaten des LVA und des juristischen Mitarbeiters wurden im Sekretariat **2334 Anrufe** registriert (55 % männliche Anrufer). Viele der Anliegen lagen außerhalb der Zuständigkeit und betrafen unter anderem Familien- (24), Miet- (19), Erb- (15) und Arbeitsrecht (13), Sachwalterschaften (4) und sonstige privatrechtliche Fragen (248), insbesondere Konsumentenprobleme.

**Besucher** und **Anrufer** werden von den Mitarbeiterinnen grundsätzlich **nicht abgewiesen**, sondern auf die **zuständige Behörde** oder **Rechtsschutzeinrichtung** aufmerksam gemacht. So wurden 384 Bürger auf die Amtstage bei Gericht oder die (unentgeltliche) Beratungsmöglichkeit bei Rechtsanwälten, 12 auf den Patientenanwalt, 38 auf die Konsumentenberatung der Arbeiterkammer und 39 auf andere Beratungsstellen **hingewiesen**.

Zahlreiche Anrufe betrafen Angelegenheiten der **Bundesverwaltung** wie Sozialversicherung und Pensionen (33), Steuern und Bundesabgaben (25), die Gewerbeordnung (11) sowie Führerschein- (17), Kraftfahr- (9), Fremden- (8) und Wasserrecht (1). 146 Anrufer und 12 Besucher wurden an die **Volksanwaltschaft** des Bundes verwiesen. In 26 Fällen waren Gerichtsurteile, in 9 Fällen Exekutivbeamte und in 6 Fällen Rechtsanwälte und ihre Kostennoten Anlass für Anfragen und Beschwerden.

### 2.2.2. Sprechtage und Ortsaugenscheine

Vom LVA und dem juristischen Mitarbeiter wurden **5 Ortsaugenscheine** und **23 auswärtige Besprechungen** durchgeführt. Darüber hinaus stand der LVA auch bei den **Sprechtagen der Volksanwälte** des Bundes für Auskünfte und Beschwerden zur Verfügung.

**Tabelle 1: Sprechtage des Landesvolksanwaltes und der Volksanwälte in Vorarlberg**

Datum	Ort	LVA mit Volksanwalt/Volksanwältin
04.04.2005	Bregenz, Büro LVA	Rosemarie Bauer
05.04.2005	BH Bludenz	Rosemarie Bauer
06.07.2005	Bregenz, Büro LVA und LReg	Mag Ewald Stadler
06.07.2005	BH Feldkirch	Mag Ewald Stadler
09.08.2005	BH Dornbirn	Mag Ewald Stadler
09.08.2005	BH Bludenz	Mag Ewald Stadler
16.11.2005	Bregenz, Büro LVA	Dr Peter Kostelka
16.11.2005	BH Dornbirn	Dr Peter Kostelka
17.11.2005	BH Bludenz	Dr Peter Kostelka
17.11.2005	BH Feldkirch	Dr Peter Kostelka

### 2.2.3. Form der Kontaktaufnahme

Maßgebend für die Zuordnung ist die **Erstinformation**, die zur Einleitung des Verfahrens führt (nicht schon eine Terminvereinbarung oder das Ersuchen um Übermittlung der Unterlagen). Jeder Akt wird einer Kategorie zugeordnet, auch wenn in einem aufgrund eines Anrufes eröffneten Verfahren noch Briefe, Besprechungen oder Augenscheine folgen.

Nahezu  $\frac{3}{4}$  aller Verfahren wurden aufgrund eines **mündlichen Vorbringens** eingeleitet. Dies erfolgte häufiger nach persönlicher Vorsprache im Büro oder bei Sprechtagen als schon beim ersten telefonischen Kontakt.

Unter den **schriftlichen Eingaben** war erstmals die Zahl der **EMails** höher als jene der Briefe oder der Telefaxe.

Tabelle 2: Anlass zur Einleitung des Verfahrens	Anzahl	Prozent
Persönliche Vorsprache im Büro	271	34,6
Vorsprache bei auswärtigem Sprechtag	31	3,9
Telefonat mit Beratung und Information	273	34,9
<b>Summe mündliches Vorbringen</b>	<b>575</b>	<b>73,4</b>
Briefliche Beschwerde oder Ersuchen	78	10,0
Beschwerde oder Ersuchen per Telefax	39	5,0
Beschwerde oder Ersuchen per E-Mail	79	10,1
<b>Summe schriftliches Vorbringen</b>	<b>196</b>	<b>25,1</b>
Überwiesen von VA oder anderer Institution	4	0,5
Ausschließlich von Amts wegen eingeleitet	8	1,0
<b>Gesamtsumme</b>	<b>783</b>	<b>100</b>



## 2.2.4. Persönliche Merkmale der Klienten

Bürger wenden sich überwiegend mit **privaten Anliegen** und Problemen an den LVA. Trotz der Zunahme an Fällen waren darunter weniger Männer (296 statt 304), hingegen etwas **mehr Klientinnen** als im Vorjahr (277 statt 268). Daneben nehmen auch Vertreter von **Sozialinstitutionen, Bürgerinitiativen, Unternehmen** und **Behörden** die Dienste des LVA in Anspruch.

<b>Tabelle 3: Profil der Beschwerdeführer und Klienten</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Prozent</b>
Privatperson, männlich	296	37,8
Privatperson, weiblich	277	35,4
Ehepaar, Familienangehörige gemeinsam	82	10,5
Gruppe von Privatpersonen (Miteigentümer, Nachbarn, ..)	31	4,0
Unternehmen, Unternehmensvertreter	22	2,8
Bürgerinitiativen, wahlwerbende Gruppen	29	3,7
Sozialinstitutionen, Sozialarbeiter	19	2,4
Behörden, öffentlich rechtliche Körperschaften, deren Vertreter	19	2,4
Ausschließlich von Amts wegen eingeleitet	8	1,0
<b>Insgesamt</b>	<b>783</b>	<b>100</b>

## 2.2.5. Herkunft der Klienten

Sieht man von amtswegig eingeleiteten Verfahren, landesweiten Institutionen sowie Personen ab, deren Wohnort nicht zugeordnet werden konnte, stammten aus **Vorarlberg 725**, aus anderen österreichischen **Bundesländern 9** und aus dem europäischen **Ausland 18** Klienten.

Aus dem politischen **Bezirk Feldkirch** stammten deutlich weniger Klienten als im Vorjahr und liegt deren Anteil im Berichtsjahr etwas niedriger als dies dem Bevölkerungsanteil entspricht. In allen anderen Bezirken, vor allem Bludenz, hat die Zahl der Klienten zugenommen und liegt in den Bezirken Bludenz und Bregenz (Sitz des LVA) der Anteil der Klienten etwas über dem Bevölkerungsanteil; insgesamt besteht auch 2005 wieder eine recht **gleichmäßige Verteilung**.

<b>Tab. 4: Regionale Herkunft (Bezirk)</b>	<b>Bevölkerung (31.12.2005)</b>		<b>Beschwerdeführer / Klienten</b>	
	<b>Personen</b>	<b>Prozentanteil</b>	<b>(gerundet)</b>	<b>Personen</b>
Bludenz	70.144	18,3 %	21,2 %	154
Bregenz	130.991	34,2 %	35,7 %	259
Dornbirn	81.017	21,1 %	19,9 %	144
Feldkirch	101.009	26,4 %	23,2 %	168
<b>Vorarlberg gesamt</b>	<b>383.161</b>	<b>100 %</b>	<b>100 %</b>	<b>725</b>

Nicht nur aus den bevölkerungsreichsten Regionen **Rheintal** (474) und **Walgau** (93) finden Bürger den Weg zum LVA, sondern auch aus **kleineren Talschaften** wie dem Brandnertal (2), dem Großen (14) und dem Kleinen Walsertal (6), dem Leiblachtal (32) sowie der Region Klostertal/Arlberg (16).

Deutlich zugenommen haben Beschwerden und Anfragen vor allem aus dem **Walgau** (93 statt 56), etwas zurückgegangen sind jene aus dem **Montafon** (43 statt 50) und dem **Bregenzerwald** (46 statt 51). Dadurch ist gegenüber den Vorjahren das Montafon kaum noch über- (5,9% bei einem Bevölkerungsanteil von 4,7%), der Walgau kaum noch unterrepräsentiert (12,8 % bei einem Anteil von 13,3%).

## 2.3. Institutionelle Kontakte und Öffentlichkeitsarbeit

### 2.3.1. Vorarlberger Landtag

Im Jahre 2005 legte der LVA dem Landtag zwei **Tätigkeitsberichte** vor: Im Jänner 2005 den Bericht über das Jahr **2003**, welcher am 23.02.2005 im **Volksanwaltsausschuss** und am 09.03.2005 im **Plenum** des Landtages behandelt wurde. Der Bericht **2004** wurde am 05.10.2005 dem **Volksanwaltsausschuss** **zugewiesen**, jedoch erst Anfang 2006 in Ausschuss und Plenum beraten.



*Überreichung des Jahresberichtes 2003 an den Präsidenten des Vorarlberger Landtages Gebhard Halder*

**Mündliche Berichte** über die eingeleiteten und abgeschlossenen **Prüfungsfälle** erfolgten in den Sitzungen des **Volksanwaltsausschusses** am 23.02.2005 und 01.06.2005, der im Herbst 2005 vorge-sehene Bericht wurde auf Jänner 2006 verschoben. Schwerpunkte bildeten das am 01.06.2005 in Kraft getretene **Anti-diskriminierungsgesetz**, welches den LVA als Anlaufstelle vorsieht, die rechtswidrige Verschreibung von **Schul-erhaltungsbeiträgen**, die Überprüfung der **Wohnbeihilfe-Richtlinien** im Sinne des Gender Mainstreaming, die **Golf-platzwidmung** in Rankweil sowie Aspekte der **Sozialhilfe**.

Einer guten Tradition folgend nahm der LVA regelmäßig an den **Plenarsitzungen** des Vorarlberger Landtages teil. Für die **Unterstützung** der Tätigkeit, aber vor allem das **offene Ohr** für die Anliegen des LVA darf ich dem Präsidenten, der Vorsitzenden des Volksanwaltsausschusses sowie den Mitgliedern des Landtages **danken**.

### 2.3.2. Kontakte mit Behörden und Institutionen

Auch mit den meisten **Behördenvertretern** des Landes, der Gemeinden und des Bundes besteht eine gute und meist **problemlose Zusammenarbeit**. **Persönliche Gespräche** mit Regierungsmitgliedern, Bürgermeistern, Behördenleitern und Sachbearbeitern sind oft **informativer** als langwierige Korrespondenzen und helfen manchen **Konflikt** leichter zu **lösen**. Eine sehr gute kollegiale Zusammenarbeit besteht auch mit der **Volksanwaltschaft**, dem **Tiroler LVA**, dem Vorarlberger **Patientenanwalt** sowie dem **Kinder- und Jugendanwalt**.

### 2.3.3. Internationale Kontakte

In der **Generalversammlung** des **Europäischen Ombudsmann Institutes** (EOI) am 21.01.2005 in Innsbruck wurde der LVA zum **Schriftführer** gewählt und als Schatzmeister entlastet und nahm an den **Vorstands-sitzungen** des EOI in Innsbruck (20.01. und 04.04.2005) und Kasan (17.6.2005) teil.

Die Möglichkeit zum **Erfahrungsaustausch** und einen tiefen Einblick in die Probleme von Ombudsleuten unter schwierigen gesellschaftlichen Bedingungen bot die vom EOI in Zusammenarbeit mit dem Menschenrechtskommissar der russischen Republik Tatarstan durchgeführte **Konferenz** vom 15. bis 19.06 2005 in der tatarischen Hauptstadt **Kasan**. Zentrales Thema des Seminars war der Beitrag der Ombudsleute zur Vorbeugung und Vermeidung religiöser, ethnischer und gesellschaftlicher Konflikte.

Zentrale Anliegen der außerordentlichen **Generalversammlung** des EOI in Vilnius/Litauen am 24.09.2005 waren die Anpassung der Statuten des EOI an das neue österreichische Vereinsrecht und die geänderte Mitgliederstruktur.

Anfang Mai 2005 nahm der LVA im Hinblick auf seine neue Aufgabe als Antidiskriminierungsstelle an einem Seminar der **Europäischen Rechtsakademie** in Trier teil zu den verschiedenen Aspekten der Diskriminierung („The **Fight against Discrimination** in the Daily Practice“), welches auch einen Erfahrungsaustausch mit Vertretern von Behörden, Ombudsinstitutionen und Nichtregierungsorganisationen aus ganz Europa ermöglichte.

#### 2.3.4. Öffentlichkeitsarbeit

Ein großer **Bekanntheitsgrad**, das **Ansehen** in der Öffentlichkeit sowie die Möglichkeit, auf **Misstände** auch **öffentlich hinweisen** zu können, tragen wesentlich zur **Wirksamkeit** von Ombudsinstitutionen bei. Mitunter wenden sich Journalisten von sich aus an den LVA, andere Fälle werden an die Öffentlichkeit getragen, weil sie anders **nicht lösbar** erscheinen oder für viele Menschen von **Bedeutung** sind.

In der österreichweiten ORF-Fernsehsendung „**Volksanwalt - Gleiches Recht für Alle**“ am 24.09.2005 kritisierte der LVA die **rechtswidrige Vorladung** einer Bürgerin zu einem **Mundhöhlenabstrich** durch einen **Amtsarzt** im Zuge eines privaten Vaterschaftsgutachtens (Kap. 3.4.2.). Dabei wurde mit dem Obmann der ARGE Daten, Dr Hans G. Zeger, auch die grundsätzliche Problematik solcher Datenerfassungen erörtert. Der zweite Fall betraf ein Ehepaar, das ein von mehreren Ferienhäusern umgebenes Grundstück erst gekauft hatte, nachdem der Bürgermeister die **Ferienhauswidmung** schriftlich **bestätigt** hatte. Ohne Verständigung der neuen Eigentümer **änderte** die Stadt die **Widmung** in **Freihaltegebiet**. Dadurch kann das Grundstück nicht bebaut werden und ist praktisch wertlos (JB 2003, Kap 2.6.5., 3. Fall).

Themen der Berichterstattung in den regionalen Medien waren u.a. die Kritik an der rechtswidrigen Einhebung von **Schulerhaltsbeiträgen** (Kap. 3.1.1., 3.5.2.), der restriktiven Handhabung der **Sozialhilfe in einer Bezirkshauptmannschaft** (Kap. 3.4.4, 3.4.5.), dem behördlichen Vorgehen bei der Errichtung eines **Golfplatzes** (Kap 3.5.7., 3.5.8., JB 2004, Kap 2.3.1.) und an diskriminierenden Bestimmungen in den **Wohnbeihilferichtlinien** (JB 2004, Kap. 2.4.4.).



Anlass ausführlicher Berichterstattung waren die im Jahr 2005 vorgestellten **Tätigkeitsberichte** 2003 und 2004 und darin angeführte Fälle, wie die Verpflichtung einer 88jährigen Frau zum **Fronddienst** (JB 2003, Kap. 2.6.14., siehe VN-Karikatur nebenan).

Mit einer **Presseaussendung** wurde auf die neue Aufgabe des LVA als **Antidiskriminierungsstelle** hingewiesen. Dies war auch Gegenstand von **Vorträgen** des LVA in der **Fachhochschule Dornbirn** (zum Thema Sozialhilferecht) am 30.05.2005 und bei einem Seminar des **Interkulturellen Zentrums** in Dornbirn über „Interkulturelle Kompetenzen“ am 02.12.2005.

Positive Reaktionen gab es auch für das im Jahre 2003 erstellte neue **visuelle Erscheinungsbild** samt **Informationsbroschüre** sowie die **Homepage** ([www.landesvolksanwalt.at](http://www.landesvolksanwalt.at)). Diese wurde in deutlich höherem Maße in Anspruch genommen als im Vorjahr (4875 Zugriffe gegenüber 3693 im Jahr 2004).

## 2.4. Geschäftsanfall

### 2.4.1. Arbeitsanfall und Erledigungen im Berichtsjahr

Im Vergleich zu den beiden Vorjahren, in denen der Anfall gegenüber den höchsten Anfallzahlen der Jahre 2001 und 2002 etwas zurück gegangen war, gab es wieder eine Steigerung der Inanspruchnahme des LVA, vor allem bei den **beantragten Prüfungsverfahren**.

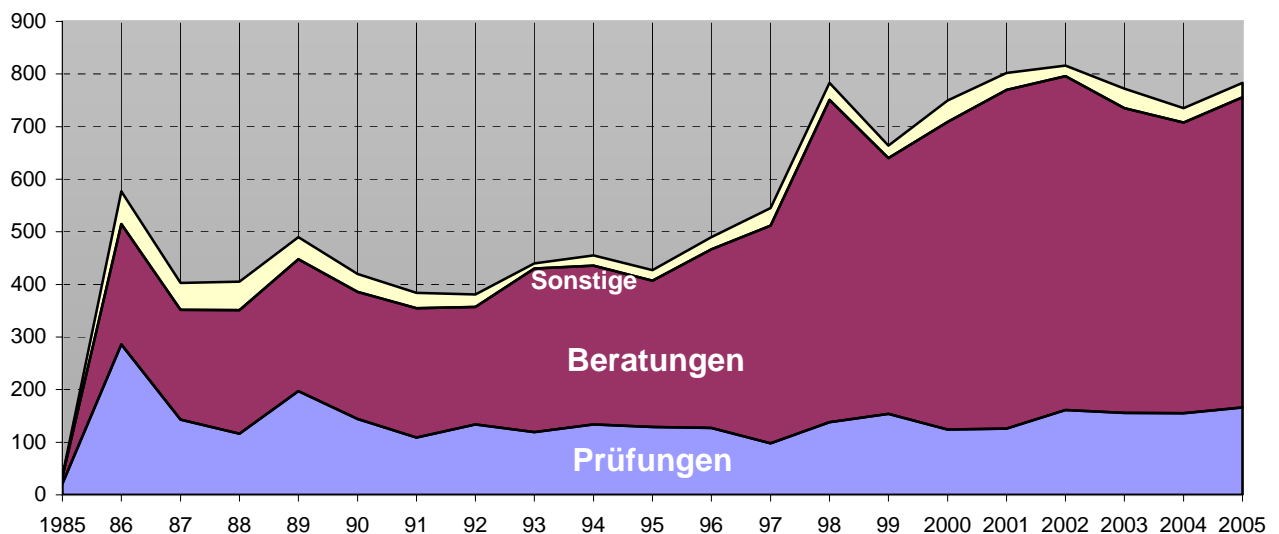
Tabelle 5: Geschäftsanfall im Vergleich zu den beiden Vorjahren

Verfahren	AZ	Anfall 2003	Anfall 2004	Offen Ende 04	Anfall 2005	Erledigt 2005	Offen Ende 05
amtswegige Prüfungen	aMP	18	19	3	8	8	3
Anregungen/Gesetzgebung	AnGe	4	2	0	1	0	1
Anregungen/Verwaltung	AnVe	9	9	0	12	11	1
Auskunft und Beratung	AuBe	579	553	17	590	583	24
beantragte Prüfungen	bMP	138	136	16	158	146	28
Empfehlungen	EO	1	4	2	3	4	1
Ratschlag an Allgemeinheit	RA	0	0	0	1	1	0
Verordnungsprüfungen	VP	3	3	3	0	3	0
Sonderregister	S	20	9	1	10	11	0
<b>Insgesamt</b>		<b>772</b>	<b>735</b>	<b>42</b>	<b>783</b>	<b>767</b>	<b>58</b>

### 2.4.2. Langfristiger Vergleich der Anfallsentwicklung

Der **Arbeitsanfall** des Jahres 2005 ist (mit 1998) der **dritthöchste** je gemessene (nur 2001 und 2002 lag er etwas höher) und liegt nicht nur über jenem der beiden Vorjahre, sondern auch über den durchschnittlichen Anfallszahlen der bisherigen **Amtsperioden** des LVA.

Diagramm 1: Aktenanfall 1985 - 2005



**Tabelle 6: Aktenanfall 1985 (ab 30.10.) bis 2005**

Jahr	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	00	01	02	03	04	05
Prüfungen	21	286	143	116	197	144	109	134	119	134	129	127	98	138	154	124	126	161	156	155	166
Beratungen	13	229	209	235	251	242	246	223	311	302	278	340	414	613	486	585	644	635	579	553	590
Sonstige	2	62	51	54	42	34	29	24	10	19	20	23	33	32	24	41	32	20	37	27	27
<b>Summe</b>	<b>36</b>	<b>577</b>	<b>403</b>	<b>405</b>	<b>490</b>	<b>420</b>	<b>384</b>	<b>381</b>	<b>440</b>	<b>455</b>	<b>427</b>	<b>490</b>	<b>545</b>	<b>783</b>	<b>664</b>	<b>750</b>	<b>802</b>	<b>816</b>	<b>772</b>	<b>735</b>	<b>783</b>

### 2.4.3. Betroffene Gebietskörperschaften und Behörden

In der folgenden Tabelle sind jene **Gebietskörperschaften, Behörden** und Institutionen angeführt, welche von **Beschwerden, Anregungen** und **Auskunftersuchen** betroffen waren, unabhängig davon, ob im Rahmen der **Hoheits-** oder der **Privatwirtschaftsverwaltung**. Mitunter trifft dies auf **mehrere Behörden** zu.

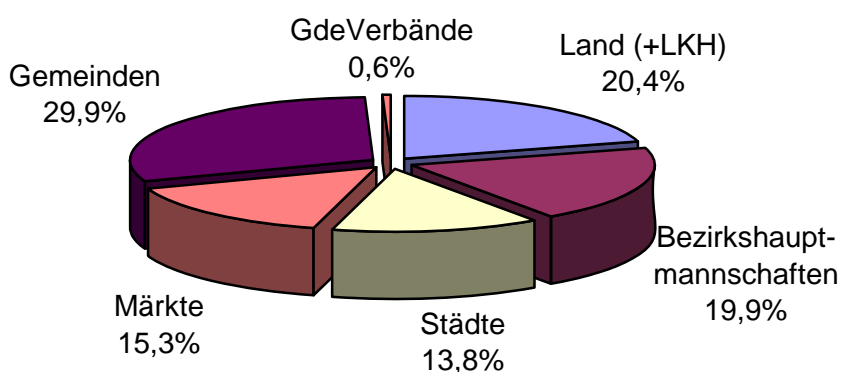
**Tabelle 7: Aufteilung der Verfahren auf Gemeinde-, Landes- und Bundesbehörden**

Behörde / Institution	Prüfungen	Beratungen	Anregungen	Summe
(Amt der) Landesregierung	32	83	6	121
Agrarbehörden (ABB, L-AS)	4	10	-	14
Grundverkehrsbehörden	-	4	-	4
Unabhängiger Verwaltungssenat	4	6	-	10
Landesweite Behörden (Summe)	40	103	6	149
Landeskrankenanstalten	5	4	-	9
BH Bludenz	9	14	-	23
BH Bregenz	16	41	-	57
BH Dornbirn	11	20	-	31
BH Feldkirch	17	26	-	43
Bezirkshauptmannschaften (Summe)	53	101	--	154
<b>BEREICH LANDESVERWALTUNG</b>	<b>98</b>	<b>208</b>	<b>6</b>	<b>312</b>
5 Städte	19	88	-	107
10 Marktgemeinden	22	95	1	118
81 Gemeinden	32	194	5	231
Gemeindeverbände	4	1	-	5
<b>BEREICH GEMEINDEVERWALTUNG</b>	<b>77</b>	<b>378</b>	<b>6</b>	<b>461</b>
LH/LR in Bundesangelegenheiten	-	2	-	2
BH als Bundesbehörde	5	24	-	29
Gerichte, Staatsanwaltschaft	3	20	-	23
Andere Bundesbehörden (FA, VGKK, PVA)	2	12	-	14
Sonst. Bundeseinrichtungen (ÖBB, Post)	2	12	-	14
<b>BEREICH BUNDESVERWALTUNG</b>	<b>12</b>	<b>70</b>	<b>-</b>	<b>82</b>

Fälle, welche **Bundesbehörden, Gerichte** oder im Rahmen der **mittelbaren Bundesverwaltung** tätige Landesbehörden betreffen, sind nur erfasst, wenn der **LVA** über die Abklärung der Zuständigkeit hinaus **tätig war** oder eingelangte Beschwerden an die Volksanwaltschaft **weiter geleitet** hat. Mitunter läuft ein Verfahren des Bundes (Gewerbe- oder Wasserrechtsverfahren) parallel mit einem Verfahren innerhalb der Zuständigkeit des LVA (etwa Bau- oder Landschaftsverfahren).

Sowohl betreffend die **Verwaltung des Landes** (312) wie der **Gemeinden** (461) ist der Anfall deutlich gestiegen. Die Anzahl der Verfahren betreffend die **Gemeindeverwaltung** lag wie im Vorjahr knapp **unter 60%** aller Angelegenheiten, die im Rahmen der Zuständigkeit zu bearbeiten waren. Da die **Landesbehörden** betreffenden **Prüfungsverfahren** um mehr als 50% (von 62 auf 98) **gestiegen** sind, entfielen erstmals seit Jahren **mehr Prüfungen auf Landesbehörden** als auf **Gemeinden** (77).

**Diagramm 2: Aufteilung nach Gebietskörperschaften**



#### 2.4.4. Aufgliederung nach Gemeinden

Bei Aufgliederung der die **Gemeinden** betreffenden Prüfungs- und Beratungsverfahren nach der **Gemeindegröße** wird zwischen den 5 **Städten** (durchschnittliche Einwohnerzahl 27.032), den 10 **Marktgemeinden** (9.248) sowie den 81 übrigen **Gemeinden** (1.920) unterschieden.

Wiederum waren **kleinere Gemeinden überdurchschnittlich** von Prüfungs-, vor allem aber Beratungsverfahren **betroffen**, **Städte** hingegen bei Beratungen und Prüfungen **unterrepräsentiert**. Die Zahl der **Marktgemeinden** betreffenden Verfahren entsprach weitgehend dem Bevölkerungsanteil, mit Ausnahme der deutlich darüber liegenden Prüfungen.

**Tabelle 8: Gegenüberstellung Städte, Marktgemeinden und Gemeinden**

Gemeindetypus	Bevölkerung (31.12.2005)		Prüfungen	Beratungen	zusammen
	Personen	Prozentanteil (gerundet)			
Städte	135.161	35,3 %	26,1 %	23,3 %	23,5 %
Marktgemeinden	92.480	24,1 %	30,1 %	25,2 %	25,9 %
Sonst. Gemeinden	155.520	40,6 %	43,8 %	51,5 %	50,6 %
Insgesamt	383.161	100 %	100 %	100 %	100 %

## 2.5. Erledigung der Missstandsprüfungen

Es wird unterschieden zwischen Verfahren, die an die VA **abgetreten** oder wegen Unzuständigkeit oder sonstigen Gründen (Zurückziehung der Beschwerde) **eingestellt** wurden, bei denen der **Beschwerdegrund** im Verfahren **beseitigt** oder **kein Missstand** festgestellt werden konnte, sowie jenen Fällen, in denen eine Beseitigung nicht (mehr) möglich war und eine **Beanstandung** oder **Misstandsfeststellung** erfolgte.

Erfreulich ist die **hohe Zahl** jener Fälle, in denen der **Beschwerdegrund** im Laufe des Verfahrens **beseitigt** werden konnte. Nach einem deutlichen Anstieg im Vorjahr gab es 2005 wiederum etwas **weniger Missstandsfeststellungen** und Beanstandungen.

<b>Tabelle 9: Erledigung der Missstandsprüfungen</b>	<b>amtswegige</b>	<b>beantragte</b>
Am 01.01.2005 offene Fälle	3	16
Im Jahr 2005 eingeleitete Fälle	8	158
<b>Im Jahr 2005 zu bearbeitende Fälle</b>	<b>11</b>	<b>174</b>
Abtretungen an die Volksanwaltschaft in Wien	0	14
Sonstige Unzuständigkeiten	0	1
Kein Fehler oder Missstand feststellbar	3	57
Beschwerdegrund im Laufe des Verfahrens beseitigt	2	39
Beanstandung, Missstandsfeststellung	2	23
Sonstige Verfahrenseinstellungen	1	12
<b>Summe der erledigten Fälle</b>	<b>8</b>	<b>146</b>
Zum 31.12.2005 offen gebliebene Fälle	3	28

In einer Reihe von Fällen wurden **verzögerte Verfahren** beschleunigt (6), **Anfragen** doch noch beantwortet (3) und bisher **untätige Behörden** zu einer **gesetzmäßigen Vorgangsweise** veranlasst (5). Auch bei rechtswidrigen **Gebührenvorschreibungen** (6), zunächst abgelehnten **Sozialhilfeanträgen** (4) und Ersuchen um **Akteneinsicht** sowie rechtswidrig vorgeschriebenen **Schulerhaltungsbeiträgen** (3) konnte der **Beschwerdegrund behoben** werden.

Dies traf auch zu bei der Beanstandung mangelhafter **Schneeräumung**, der **Einhaltung eines Vertrages** zum Sondergebrauch einer Straße, Erlassung eines rechtswidrigen **Rückstandsausweises** für Wohnungskosten sowie durch Gewährung einer **Ratenzahlung statt** dem bereits angedrohten Vollzug einer **Ersatzfreiheitsstrafe**.

Neben den im Besonderen Teil geschilderten Fällen betrafen **Beanstandungen** neben **Verfahrensverzögerungen** u.a. die rechtswidrige Vorschreibung von **Schulerhaltungsbeiträgen** (3), mangelhafte **Bauverfahren** (2), die Ablehnung der **Wohnbeihilfe** (2), die nicht nachvollziehbare hohe **Einstufung** in einem **Pflegeheim**, die mangelhafte **Kundmachung** einer Einbahnregelung auf einer Baustelle und die Ablehnung eines **Behindertenausweises**.

## 2.6. Aufteilung der Fälle nach Sachgebieten und Rechtsmaterien

Die Verfahren wurden nicht einem Schwerpunkt zugeordnet, sondern **alle** für einen Fall **wesentlichen Rechts- und Sachgebiete** erfasst. Angeführt sind die **wichtigsten**, über die Jahre **wieder kehrenden Materien** ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

<b>Tabelle 10: Sachgebiete und Rechtsmaterien</b>	<b>2003</b>	<b>2004</b>	<b>2005</b>
Abfallbeseitigung/Mülltrennung	5	10	9
Abgabenverfahren	38	23	16
Agrarförderung	4	3	4
ABGB, Zivilrecht allgemein	284	221	243
AVG, Verwaltungsverfahren allgemein	104	70	52
Amtshaftung	5	9	8
Auskunfts-, Umweltinformationsgesetz	2	10	8
Baugesetz und Verordnungen	193	204	193
Behindertenrecht	8	6	4
Bestattungswesen	2	4	1
Bienenzucht	-	-	-
Bundesverfassung (B-VG)	7	3	9
Datenschutz	4	8	6
Denkmalschutz	4	1	-
Dienstrecht der Gemeinden	4	4	9
Dienstrecht des Landes	9	8	14
Dienstrecht der Landeslehrer	5	8	8
EU-Recht	11	13	5
Familienförderung, Familienbeihilfe	6	3	1
Feuerpolizei	2	2	1
Finanzverfassung, Finanzausgleich	13	15	6
Flurverfassung (Agrargemeinschaft, Holzstatut)	10	3	2
Förderungswesen allgemein	3	8	3
Forstrecht	3	4	10
Fremdenrecht	9	12	1
Führerschein- und Kraftfahrwesen	8	4	10
Gefahrenzonenplan / Wildbach- Lawinenverbauung	2	3	4
Gemeindegesezt (Gemeindeverwaltung)	51	39	51
Gemeindgut	2	1	4
Gemeindeordnung 1935 (Hand- und Zugdienste)	4	2	6
Gerichtsgebühren, Befreiung gemäß WBFG 1984	6	3	3
Gewerbeordnung	22	26	20
Grundsteuer, Grundsteuerbefreiung	12	2	6
Grundverkehr	9	6	7
Güter- und Seilwegegesetz	10	13	13
Hundeabgabe	-	1	3
Jagdgesetz	2	3	3
Jugendwohlfahrt	15	19	17
Kanalisation, Abwassergebühren	37	30	17
Katastrophenhilfe	1	2	2



<b>Tabelle 10: Sachgebiete und Rechtsmaterien</b>	<b>2003</b>	<b>2004</b>	<b>2005</b>
Kindergartenwesen	1	4	5
Krankenanstalten-, Spitalgesetz, Behandlungsfehler	3	8	5
Landesverfassung	3	2	2
LVA-Gesetz	11	8	7
Lärmstörung und über das Halten von Tieren, G gegen	16	13	4
Luftreinhaltung	-	1	-
Meldegesezt	1	2	6
Mietrecht	7	8	4
Naturschutz und Landschaftsentwicklung	22	17	20
Notariatsgebühren und Rechtsanwaltstarif	4	2	2
Notwegegesetz	1	2	2
Parkplatzbewirtschaftung, Parkabgabe	3	5	1
Pflegegeld des Landes	13	4	5
Pflegegeld des Bundes	3	2	2
Raumplanung	108	117	119
Rettungswesen	-	-	2
Sachwalterschaft	1	4	3
Schischulgesetz, Bergführergesetz	2	1	2
Schulerhaltungsrecht, PflichtschulorganisationsG	5	5	34
Schulpflicht, Schulprobleme	6	3	2
Sicherheitspolizeigesetz	3	1	2
Sozialhilfe	69	57	75
Sozialversicherung (ASVG)	8	12	3
Sportgesetz	2	2	1
Staatsbürgerschaft	8	8	8
Strafrecht (StGB, StPO)	17	9	15
Straßenrecht des Bundes	-	2	-
Straßenrecht des Landes	91	66	79
Straßenpolizei (StVO)	25	22	34
Tierschutz, Tierhaltung	1	2	4
Tierzucht	1	1	2
Tourismus	3	3	2
Unterhaltsvorschuss	2	-	1
Veranstaltungsrecht	3	2	4
Vergabewesen	2	5	-
Verkehrsverbund, öffentlicher Nahverkehr	7	5	6
Verwaltungsabgaben	2	3	-
Verwaltungsstrafrecht	27	25	26
Wahlen, Volksabstimmungen, Volksbegehren	2	6	7
Wasserrecht	25	14	15
Wasserversorgung/Wassergebühren	11	9	8
Wohnbauförderung, Wohnbeihilfe, Wohnbaufonds	43	44	47
Wohnungseigentumsrecht	3	6	9
Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz	5	5	7
Wohnungsvergabe durch eine Gemeinde	2	4	3
Zweitwohnsitzabgabe	3	1	4

## 2.7. Arbeitsschwerpunkte

### 2.7.1. Bauverfahren

Die Anwendung des **Baugesetzes** und seiner **Verordnungen** war mit **193 Fällen** (158 Beratungen, 30 beantragte, 3 amtswegige Prüfungen, eine Empfehlung) wieder **häufigster Anlass**, sich an den LVA zu wenden. Wesentlich öfter taten dies Nachbarn (108) als Bauherrn bzw Grundeigentümer (67). Zentrale Anliegen waren die **Nachbarrechte** (80), vor allem wegen vorhandener oder befürchteter **Immissionen** (32) sowie Einhaltung des Bauabstandes (47). Anlass boten **Gewerbebetriebe** (22), **Sportanlagen** (8), **Einfriedungen** und Stützmauern (8), **Tierhaltung** (6), **Handymasten** (5), **Landwirtschaften** sowie schattenwerfende **Bäume** und Büsche (je 3).

Die Vereinbarkeit von Bauwerken mit der **Flächenwidmung** (19), einem **Bebauungsplan** (10), der **Baunutzungszahl** (9) sowie dem **Orts- und Landschaftsbild** (17) wurden ebenso geprüft wie die Wiederherstellung des rechtmäßigen Zustandes bei **Planabweichungen** (22), **konsenslosen Bauwerken** (11) und Nichteinhaltung von Auflagen (2), die Erlassung von **Bausperren** (2) und eine **Baueinstellung**. Auch Probleme der **Zufahrt** (24), der **Eignung** von Baugrundstücken wegen Rutschgefahr, Lawinen, Bäumen, Steinschlag und der Nähe zu Gewässern (9), mit **Autoabstellplätzen** (9), fehlenden **Kinderspielplätzen** (4) sowie dem **Brandschutz** (5) wurden thematisiert. 22 Verfahren betrafen die Verletzung der Entscheidungspflicht durch **Untätigkeit oder Säumnis** der Behörde, 5 die Verweigerung der **Akteneinsicht**, 5 die **Kosten** des Bauverfahrens und 3 die Einleitung von Vollstreckungsverfahren.

### 2.7.2. Raumplanung

Auf diesen Rechtsbereich entfielen **119 Fälle**, davon 16 Prüfungen, 100 Beratungen sowie je eine Anregung und Empfehlung. 53 Anliegen betrafen **Bauvorhaben**, etwa wegen der **Vereinbarkeit** mit Flächenwidmung und Bebauungsplan (s.o.) sowie die **Bestandsregelung** (2).

23 Verfahren betrafen **Umwidmungen**, davon 7 **Rückwidmungen** und ihre Folgen. 5 Mal wurden Umwidmungen in der Nachbarschaft **beanstandet**, in 9 Fällen ging es um **erhoffte Baulandwidmungen**. Weitere Anliegen betrafen **Umlegungen** (11), **Bebauungspläne** (14), **Bausperren** (3) sowie die Errichtung von **Sportplätzen** (3) und **EKZ** (1).

### 2.7.3. Straßenrecht

**79 Fälle** (12 Prüfungen, 64 Beratungen, 2 Anregungen, 1 Empfehlung) in Anwendung des **Landesstraßengesetzes** betrafen überwiegend **Gemeindestraßen** (31), aber auch öffentliche **Privat-** (15), **Landes-** (4) und **Genossenschaftsstraßen** (2). Bundesstraßen spielen nach der Übernahme durch das Land keine Rolle mehr, hingegen immer wieder **Güter- und Seilwege** (13).

Besonderes häufige Anliegen waren die **Zufahrt** zu und von öffentlichen Straßen (16), die **Grundinanspruchnahme** (oder **Rückstellung**) bei **Verbreiterung**, Verlegung, Neuanlegung oder Auflassung von **Straßen** (15) und die Beeinträchtigung durch **Verkehrslärm und Abgase** (10). Je 8 Mal wurden das Bestehen eines **Gemeingebrauches**, die Einräumung eines **Sondergebrauches**, die **Erhaltungspflicht** samt Haftung, der **Bauabstand** zu und **Einfriedungen** an öffentlichen Straßen thematisiert.

Weitere Probleme warfen auf die **Schneeräumung** (6), die gewünschte oder abgelehnte **Übernahme** in das öffentliche Straßennetz (5), **Straßenbaumaßnahmen**, der **Grenzverlauf** zu öffentlichen Straßen (je 4), die **Straßenbeleuchtung** (1) sowie das Bestehen einer **öffentlichen Dienstbarkeit** (2) für Fahr- oder Fußwege über Privatgrundstücke.

#### 2.7.4. Sozialhilfe

**75 Sozialhilfefälle**, darunter 20 Prüfungen, 54 Beratungen und eine Anregung, bedeuten eine erhebliche Steigerung gegenüber den Vorjahren. Diese betrafen vor allem die **Gewährung** von Sozialhilfe und deren Höhe (44), den **Rückersatz** von Sozialhilfebeziehern (5), **unterhaltspflichtigen Angehörigen** (20) sowie auf Grund eines **Schenkungswiderrufes** gemäß § 947 ABGB (7), aber auch die Dauer von Sozialhilfverfahren (6) und das Verhalten der Sachbearbeiter gegenüber Antragstellern (3). Der **Heizkostenzuschuss** war 4 Mal Anlass für eine Vorsprache. 36 **Betroffene** wandten sich selbst an den LVA, in 28 Fällen wurden die Probleme durch **Angehörige** oder **Sachwalter**, in 10 Fällen durch **Sozialarbeiter** oder andere Betreuer vorgebracht.

#### 2.7.5. Wohnbauförderung und andere Beihilfen

Von 47 Fällen zur **Wohnbauförderung** (40 Beratungen, 7 Prüfungen) entfielen allein 37 auf die **Wohnbeihilfe**: In 14 Fällen wurde die Einstellung oder **Ablehnung**, in 10 die **Einkommensberechnung** nicht verstanden. Gründe für die Ablehnung oder Kürzung der Wohnbeihilfe waren die Anrechnung eines **fiktiven Unterhaltes** (5), die Hochrechnung von **Teilzeiteinkommen**, die **Ausgleichszahlung** bei Scheidung (je 3), ein **Studium**, eine trotz **Trennung** noch aufrechte Ehe oder eine behauptete Lebensgemeinschaft (je 2) sowie ein **Mietrückstand**. Versagt wurde die Beihilfe auch wegen angeblich zu hohen Familieneinkommens (4) oder des (Mit-)Eigentums oder Wohnrechtes an einer Wohnung (5).

Gegenstand von Beratungen waren die **Althausanierung**, die Möglichkeit einer neuerlichen **Wohnbauförderung** nach **Wohnungswechsel** und Verkauf der bisherigen Wohnung (je 3), Mietkaufwohnungen (2) sowie die Unterstützung von **Gastarbeitern** aus dem **Wohnbaufonds**, die vorzeitige **Rückzahlung** von Annuitätenzuschüssen und die Vorschreibung von **Eintragungsgebühren** für geförderte Wohnungen. Mit der Förderungswürdigkeit zusammen hängende Probleme bei der **Vergabe** von gemeinnützigen bzw **Gemeindewohnungen** wurden von 4 Wohnungssuchenden angesprochen.

Gegenstand von Bürgeranliegen waren neben Wohnbauförderung und Sozialhilfe noch andere Formen finanzieller Unterstützung: 5 betrafen das **Landespflegegeld**, je 4 **Behinderten-** und **Agrarförderungen**, 2 die **Katastrophenhilfe** und 3 andere Förderungen.

#### 2.7.6. Gemeindeverwaltung und Gemeindeabgaben

Regelungen des **Gemeindegengesetzes** (51) spielen sowohl im Bereich der Gemeindeverwaltung (etwa für die **Zuständigkeit** der Gemeindeorgane) eine Rolle wie bei Maßnahmen der **Gemeindeaufsicht** (7). Viele Anliegen standen im Zusammenhang mit **zivilrechtlichen Problemen** zwischen Bürgern und Gemeinden, 4 mit der Verwaltung des **Gemeindegutes**.

Probleme beim **Kanalanschluss** (2), der **Verlegung** von Abwasserkanälen (5), der **Wasserversorgung** (5) sowie der **Abfallbeseitigung** und Mülltrennung (9) beschäftigten den LVA ebenso wie die entsprechenden Abgaben: **Kanal-** (11) und **Wassergebühren** (3), **Grundsteuer** (6), Ersatzleistungen für **Hand- und Zugdienste** (6), **Zweitwohnsitzabgabe** (4), **Tourismusbeitrag** (2), **Parkgebühren** (1), **Hundesteuer** (3) sowie **verfahrensrechtliche Probleme** (16).

#### 2.7.7. Straßenpolizei und Verwaltungsstrafrecht

**Regelungen** des **Straßenverkehrs** und **Verstöße** gegen die **StVO** waren Gegenstand von je 6 Beschwerden und Anregungen sowie 22 Beratungen. Diese bezogen sich vor allem auf kritisierte oder erwünschte **Fahrverbote** (9), den ruhenden Verkehr (8: **Parkverbote**, Kurzparkzonen, Beeinträchtigung durch parkende Fahrzeuge), **Geschwindigkeitskontrollen** (3) und andere Maßnahmen zur Regelung des Verkehrs und Verbesserung der **Verkehrssicherheit**. 10 Fälle betrafen das **Führerschein-** und **Kraftfahrwesen** im Zuständigkeitsbereich des Bundes.

Von 26 Fällen (7 Prüfungen) betreffend **Verwaltungsstrafverfahren** standen Vergehen im **Straßenverkehr** (9) sowie (außerhalb der Zuständigkeit) des Führerschein- und Kraftfahrgesetzes (je 3) im Vordergrund. Strafverfahren betrafen auch Verstöße gegen das **Bau-**, Sicherheitspolizei-, Jagd-, Güter- und Seilwegesgesetz sowie das Gesetz über Naturschutz und Landschaftsentwicklung. **Anonymverfügungen** und deren Nichtbezahlung spielten in 2, die Stundung bzw Ratenzahlung sowie der Vollzug der **Ersatzfreiheitsstrafe** in 6 Verfahren eine Rolle.

### 2.7.8. Schulerhaltungsrecht

Einen besonderen Schwerpunkt bildete im Berichtsjahr (neben zwei allgemeinen Schulproblemen) das **Schulerhaltungsrecht** mit 34 Fällen, darunter 25 Beratungen, 4 Prüfungen, 2 Empfehlungen, einer Anregung sowie einem Ratschlag an die Allgemeinheit. Ergebnis der intensiven und jahrelangen Bemühungen war der **Verzicht** der Schulerhalter auf die **rechtswidrige Geltendmachung** von **Schulerhaltungsbeiträgen** gegenüber den Eltern von Pflichtschülern (siehe Kap 3.1.1.).

### 2.7.9. Dienstrecht

Die 31 dienstrechtlichen Probleme betrafen 14 **Landesbedienstete**, 9 **Gemeindeangestellte** und 8 **Lehrer**. 7 Landes- und zwei Gemeindebediensteten wurde ein unhöfliches oder **dienstpflichtwidriges Verhalten**, zwei Landesbediensteten **Befangenheit** bei der Vornahme von Amtshandlungen vorgeworfen. Je zwei Landesbedienstete und Lehrer sowie ein Gemeindeangestellter erhoben den Vorwurf des **Mobbing**.

Gegenstand von Prüfungen und Beratungen waren weiters eine **Dienstbeurteilung**, Fragen der Einstufung und **Entlohnung** (5), die **Ausschreibung** und gewünschte **Begründung** eines Arbeitsverhältnisses (4), Ansprüche auf **Abfertigung** nach **Beendigung** des Dienstverhältnisses sowie die Dienstfreistellung, **Karenzierung** und Überprüfung der **Dienstfähigkeit** von Lehrern (3).

## 2.8. Verfahrensdauer

**Zwei Drittel** aller im Berichtsjahr abgeschlossenen Verfahren wurden **innerhalb einer Woche** erledigt. Dies betraf vor allem **Beratungen** (454), **Anregungen** zur Verwaltung, die innerhalb weniger Tage **weiter geleitet**, sowie Beschwerden in **Bundesangelegenheiten**, welche unverzüglich an die Volksanwaltschaft **abgetreten** wurden.

**Nahezu 80%** aller Verfahren wurden innerhalb eines **Monats**, über **90% innerhalb von 3 Monaten** abgeschlossen. Wegen der Stellungnahme der Behörde und der Erforschung des Sachverhaltes sowie der aktuellen Rechtsprechung nehmen Prüfungen oft mehr Zeit in Anspruch.

Tab. 11: Verfahren abgeschlossen innerhalb von	Anzahl	Prozent	Kumuliert
einer Woche	510	66,5	66,5 %
einem Monat	102	13,3	79,8 %
drei Monaten	89	11,6	91,4 %
sechs Monaten	45	5,9	97,3 %
einem Jahr	19	2,4	99,7 %
mehr als einem Jahr	2	0,3	100 %
Insgesamt	767	100	

## 3. Besonderer Teil

### 3.1. Förmliche Empfehlungen

Von den drei Empfehlungen auf Grund festgestellter Missstände betrafen zwei die rechtswidrige Einhebung von **Schulerhaltungsbeiträgen**. Diese Praxis war bereits in der Vergangenheit immer wieder Gegenstand von Prüfungsverfahren und im Jahre 2004 einer Empfehlung (04 EO-003, s. JB 2004, Kap 2.4.2.). Die erste Empfehlung des Jahres 2005 (05 EO-001), von der Vorschreibung abzusehen und zu unrecht vorgeschriebene Beiträge zurück zu zahlen, war wegen des 2004 durchgeführten Prüfungsverfahrens schon Gegenstand des Berichtes 2004 (Kap 2.6.8.).

#### 3.1.1. Verzicht auf die rechtswidrige Einhebung von Schulerhaltungsbeiträgen

Zwischen zwei Gemeinden war vereinbart worden, dass im Fall des Besuches der **Hauptschule** mit **Begabungsschwerpunkt** in der anderen Gemeinde die Wohnsitzgemeinde den Schulerhaltungsbeitrag übernimmt. Die Wohnsitzgemeinde verlangte von den **Schülereltern** allerdings eine **Verpflichtungserklärung**, diesen **Beitrag** der Gemeinde zurück zu erstatten. Zunächst wurden die Beiträge von den Eltern bezahlt, erst im Zuge der öffentlichen Diskussion und der Hinweise des LVA auf die Rechtswidrigkeit wandten sich die Eltern von zwei Schülern an den LVA (05 bMP-033).

Grundsätzlich sind solche **Vereinbarungen zwischen Gemeinden** bei Schulen mit einem Ausbildungsschwerpunkt zu **begrüßen**. Damit wird Schülern aus anderen Gemeinden und Schulsprengeln ermöglicht, eine ihrer Begabung entsprechende Ausbildung zu erhalten.

Dies ändert aber nichts daran, dass es sich auch bei Aufnahme in eine sprengelfremde Schule um den Besuch einer öffentlichen Pflichtschule handelt. Gemäß § 14 Abs 1 Pflichtschulerhaltungs-Grundsatzgesetz des Bundes sowie § 19 Abs 1 Vorarlberger Schulerhaltungsgesetz ist der **Besuch** der öffentlichen **Pflichtschule** für alle Kinder **unentgeltlich**, die Einhebung von **Beiträgen** der Eltern daher **rechtswidrig**. Die von einem Vertreter der Gemeinde vertretene Ansicht, der Besuch einer sprengelfremden Schule sei mit dem Besuch einer Privatschule vergleichbar, ist daher verfehlt.

Die **Gemeinde** bezeichnete die **gesetzliche Lage** als **unbefriedigend**, da sie die **Schulwahl** der Kinder **einschränkt**. Auch wenn die Gemeinde Schulträger ist, müsste es möglich sein, nach **privatwirtschaftlichen** Aspekten für sprengelfremde Schüler zumindest einen **Kostenbeitrag** einzuheben; dies auch bei Privaten, wenn es ihr Wunsch ist, ihr Kind an eine sprengelfremde Schule zu schicken.

Die Schwerpunkthauptschule dieser Gemeinde besuchten 74 Kinder aus anderen Schulsprengeln, deren Kosten überwiegend von den Heimatgemeinden übernommen wurden. 3 Pflichtschüler aus der Gemeinde besuchten eine öffentliche Pflichtschule in einem anderen Sprengel. Im Vorjahr waren von 9, im laufenden Jahr von 7 Schülereltern **Schulerhaltungsbeiträge eingehoben** worden.

Die erklärte Absicht, an der **gesetzwidrigen Praxis festzuhalten**, veranlasste zu einer **Misstandsfeststellung** und der **Empfehlung**, von der **weiteren Vorschreibung** von Schulerhaltungsbeiträgen gegenüber den Eltern schulpflichtiger Kinder **abzusehen** und zu unrecht eingehobene Beiträge **zurück zu zahlen**. Im Interesse der betroffenen Schüler sollte aber an der **flexiblen Handhabung** hinsichtlich des Besuches von Pflichtschulen auch **außerhalb des Sprengels** festgehalten werden (05 EO-002).

Die Einhebung solcher Kostenbeiträge steht nicht nur im **Widerspruch** zu den angeführten gesetzlichen Bestimmungen, sondern auch zum **gesellschaftlichen Konsens**, dass der **Besuch der Pflichtschule unentgeltlich** sein sollte, wie auch die Diskussion darüber im Zusammenhang mit der möglichen Aufhebung des Erfordernisses der 2/3 Mehrheit bei Schulgesetzen gezeigt hat.

Der LVA regte eine **Vereinbarung** zwischen den Gemeinden (Gemeindeverbänden) als **Schulerhalter** über die **gegenseitige Abgeltung** von **Schulerhaltungskosten** beim Besuch sprengelfremder Schulen an, besonders im Hauptschulbereich, in dem eine **Differenzierung** nach **Begabungsschwerpunkten** erfolgt ist. Andernfalls müsste eine gesetzliche Regelung getroffen werden. Der LVA leitete die Empfehlung auch an die LReg weiter und erinnerte sie an die Verpflichtung, im Rahmen der Gemeindeaufsicht für eine gesetzeskonforme Verwaltung der Gemeinden zu sorgen.

Nachdem auch die **Gemeindeaufsichtsbehörde** auf die **Rechtswidrigkeit** der Einhebung von Schulerhaltungsbeiträgen hingewiesen hatte, beschloss die Gemeindevertretung, Eltern für das kommende Schuljahr **keine Beiträge mehr vorzuschreiben** und bereits entrichtete Beiträge für das laufende Schuljahr **zurück zu zahlen**. Die Klassen sollten auch im kommenden Schuljahr mit auswärtigen Schülern aufgefüllt werden, auch wenn Schulerhaltungsbeiträge nicht eingefordert werden können. Gleichzeitig richtete sie eine **Petition** an den **Landtag**, durch eine gesetzliche Regelung die finanzielle **Mehrbelastung auszugleichen**, damit durch die Schaffung von Schwerpunkten den Schülern weiterhin **Wahlmöglichkeiten** geboten und so den individuellen Neigungen besser entsprochen werden kann.

Da diese rechtswidrige **Praxis** auch in **vielen anderen Gemeinden** bestand, wandte sich der LVA erstmals in seiner Amtszeit mit einem **Ratschlag an die Allgemeinheit** (05 RA-001) und informierte über die Rechtslage. Abgesehen vom gesetzlichen **Verbot der Einhebung von Schulerhaltungsbeiträgen** ist es auch nicht zulässig, die Aufnahme von einer Verpflichtungserklärung abhängig zu machen. Bisher abgegebene **Verpflichtungserklärungen** sind gemäß § 879 ABGB infolge Gesetzwidrigkeit **nichtig**. Bereits bezahlte **Schulerhaltungsbeiträge** können daher **zurück verlangt** werden.

Der LVA richtete an die **LReg** die Anregung, die Gemeinden mittels **Rundschreiben** auf die Rechtswidrigkeit der Einhebung von Schulerhaltungsbeiträgen gegenüber Schülereltern sowie die gesetzlich festgelegte Schulgeldfreiheit hinzuweisen (05 AnVe-004). Mit Rundschreiben der LReg vom 06.05.2005 wurde dieser Anregung des LVA entsprochen.

Diese Information und die öffentliche Diskussion darüber führten im Berichtsjahr zu zahlreichen Beschwerden und Anfragen an den LVA (34 Fälle, siehe auch Kap 3.5.2.).

Nach langjährigen Bemühungen des LVA wurde die **gesetzwidrige Praxis** der Einhebung von Schulerhaltungsbeiträgen bei Schülereltern in Vorarlberg **eingestellt** und kam es, nachdem eine Arbeitsgruppe im Gemeindeverband jahrelang ohne Ergebnis getagt hatte, schließlich Anfang März 2006 zu einer **Empfehlung des Gemeindeverbandes** über die Verteilung von Schulerhaltungsbeiträgen an schulautonomen Schwerpunktklassen in Hauptschulen.

### 3.1.2. Wohnqualität durch Tanktourismus beeinträchtigt

Im Jahre 2003 wurde auf einem Grundstück zwischen einer Landes- und einer Gemeindestraße sowie einer aufgelassenen Wegtrasse eine **Tankstelle** errichtet. Im Projekt wurden 5 PKW- und 3-LKW Spuren mit Zapfsäulen vorgesehen und eine Frequenz von etwa 200 PKW und **20 LKW pro Tag angenommen**. Eine zusätzlich errichtete Zapfsäule wurde als **Planänderung** im Mai 2004 nachträglich genehmigt. Bedingt durch die **Nähe** zur **Autobahn** und zu **Deutschland** mit höheren **Treibstoffpreisen** sowie eine geschickte Geschäftspolitik war die **Frequenz** der Tankstelle **wesentlich höher** und entwickelte sich ein intensiver **Tanktourismus**, vor allem durch LKW. Vielfach bildeten sich Staus und wurden LKW mit laufenden Kühlaggregaten abgestellt. Dies besserte sich auch nach Errichtung einer LKW-Tankstelle in einem nahe gelegenen Betriebsgebiet nicht wesentlich, zumal die zweite Tankstelle nur über eine schmale Gemeindestraße erreichbar war.

Die Bewohner eines nahe liegenden Wohngebietes sahen ihre **Wohnqualität beeinträchtigt** und beschwerten sich bei Gemeinde, BH, LReg und Landtag sowie Volksanwaltschaft und LVA darüber, dass die im Bewilligungsverfahren festgelegte **Frequenz** wesentlich **überschritten** wird, die Tankstelle teilweise auf einer im Eigentum der Gemeinde stehenden **Wegparzelle** steht, das **LKW-Fahrverbot** und weitere Verstöße gegen die StVO **nicht überwacht** würden und die Gemeinde eine unverständliche **Großzügigkeit** gegenüber den Betreibern der Tankstelle zeige (05 bMP-117).

Das gewerbebehördliche Verfahren (mittelbare Bundesverwaltung) wurde von der Volksanwaltschaft geprüft, der LVA prüfte das **Bauverfahren** einschließlich **Flächenwidmung** sowie die **Überwachung** der straßenpolizeilichen Vorschriften. Eine Anregung der Nachbarn zur **Erlassung eines LKW-Fahrverbotes** wurde vom LVA an den Gemeindevorstand weiter geleitet (05 AnVe-009).

Dies erwies sich allerdings als rechtlich ebenso wenig durchsetzbar wie eine zahlenmäßige Beschränkung der LKW. Das Projekt ging von einer voraussichtlichen Frequenz aus, die Bewilligungsbescheide enthielten jedoch **weder Auflagen noch** eine solche **Beschränkung**. Im Zusammenhang mit den Baugenehmigungen sowie einem Grundtausch wurden aber mehrere **Rechtswidrigkeiten** festgestellt.

Für die lang geplante Errichtung eines Gehsteiges hatte der Bürgermeister mit den Betreibern der Tankstelle und dem Eigentümer einer anschließenden Landwirtschaftsfläche einen **Grundtausch** vereinbart. Als Gegenleistung sollte die zwischen Tankstelle und Landwirtschaftsfläche befindliche Wegparzelle (ehemalige Gemeindestraße) den Nachbarliegenschaften zugeschrieben werden. Die **Grundteilung** wurde vom Gemeindevorstand genehmigt, jedoch **nicht der Gemeindevertretung vorgelegt**. Gemäß § 50 Abs 1 lit b Zif 1 GG bedürfen Rechtsgeschäfte über unbewegliche Sachen eines Beschlusses der Gemeindevertretung, sonst sind sie nicht rechtswirksam. Da auch die Verordnung mit der Erklärung zur Gemeindestraße noch nicht aufgehoben war, stand die Wegparzelle noch im **Eigentum der Gemeinde** und galt als **Gemeindestraße**. Dennoch wurde ein Teil der Wegparzelle **für die Tankstelle überbaut**.

Das Tankstellengrundstück war als Baumischgebiet gewidmet, umgeben von Straßen sowie Betriebsgebiet und Freifläche-Landwirtschaft. **Raumplanungsrechtlich** war es für eine Tankstelle daher **geeignet**. Dies galt allerdings nicht für die überbaute Wegparzelle, welche keine Bauflächenwidmung aufwies. Zur Überbauung wäre eine **Umwidmung** und die **Zustimmung der Gemeinde erforderlich** gewesen, die Bewilligung des Bürgermeisters als Baubehörde vermag diese nicht zu ersetzen.

Die **zweite** speziell für LKW errichtete **Tankstelle** liegt im Betriebsgebiet abseits vom Wohngebiet. **Erschlossen** ist sie durch eine **schmale Gemeindestraße**, auf der ein Passieren zweier LKW kaum möglich ist. Der Amtssachverständige hatte in seinem Gutachten auf ein Projekt zum Ausbau dieser Straße Bezug genommen mit dem Ergebnis, dass **bei** der geplanten **Verbreiterung** der Straße eine **ausreichende** Erschließung gemäß § 4 Abs 2 BauG gegeben wäre. Tatsächlich war die Tankstelle schon lange in Betrieb, **ohne** dass der **Ausbau** in Angriff genommen wurde. Voraussetzung für die Erteilung der Baubewilligung ist aber eine ausreichende rechtlich gesicherte Zufahrt und nicht lediglich das Projekt einer künftigen Verbreiterung. Zumindest hätte sicher gestellt werden müssen, dass die projektierte Zufahrt gleichzeitig mit der Inbetriebnahme der Tankstelle realisiert wird. Statt dieser Straßenverbreiterung ist nunmehr eine neue Erschließung des Betriebsgebietes vorgesehen.

Bei der Prüfung des Vorwurfes der Bürgerinitiative, seitens der BH als Straßenpolizeibehörde würde das **LKW-Fahrverbot** über 3,5 t bei der Autobahnabfahrt nicht überwacht (05 bMP-118), stellte sich heraus, dass diese **Verordnung** ausschließlich in Fahrtrichtung Bregenz **gilt, nicht** jedoch in der Gegenrichtung und somit **zu dieser Tankstelle**.

Als Ergebnis des Verfahrens wurden die **Verstöße** des Bürgermeisters gegen die Bestimmungen des **Gemeindeggesetzes**, des **Straßengesetzes** sowie des **Baugesetzes** als **Misstand** in der Verwaltung festgestellt.

An die **Gemeindevertretung** wurde die **Empfehlung** gerichtet, über die allfällige Genehmigung der nur vom Bürgermeister unterzeichneten **Grundtauschverträge** sowie eine allfällige Auflassung der bisherigen Gemeindestraße zu **entscheiden** und dafür Sorge zu tragen, dass der **rechtmäßige Zustand** hergestellt wird. Durch **verkehrsplanerische** und verkehrsleitende **Maßnahmen** solle dafür Sorge getragen werden, dass die **Zufahrt zu den Tankstellen** künftig **ohne unzumutbare Beeinträchtigung** der Anrainer und Verkehrsteilnehmer möglich ist (05 EO-003).

In der Folge **genehmigte** die **Gemeindevertretung** nachträglich die vom ehemaligen Bürgermeister unterfertigten **Grundtauschverträge** sowie die Auflassung der früheren Gemeindestraße, womit der **rechtmäßige Zustand** – wenn auch nicht im Sinne der betroffenen Anrainer – hergestellt wurde.

Das Prüfverfahren, vor allem aber der große mediale Druck der Bürgerinitiative führten dazu, dass die Gemeinde nun ein **neues Verkehrskonzept** mit verschiedenen Erschließungsvarianten erarbeitet. Damit soll insbesondere die Zufahrt zur LKW-Tankstelle ohne Beeinträchtigung von Wohngebieten ermöglicht werden. Auch wenn damit kurzfristig noch keine wesentliche Besserung der Situation gegeben ist, besteht mittelfristig die **Hoffnung auf eine Besserung** der für die Anrainer belastenden Situation durch diese Maßnahmen und die Errichtung einer weiteren Tankstelle direkt an der Autobahn.

## 3.2. Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes

### 3.2.1. Kerngebietswidmung für Einkaufszentrum als rechtmäßig festgestellt

In einer Walgaugemeinde hatte die Gemeindevertretung am **Rande der Ortschaft** eine **Kerngebietswidmung** vorgenommen, um die Errichtung eines kleineren **Einkaufszentrums ohne** die im RPG festgelegte **Beschränkung der Verkaufsflächen** zu ermöglichen. Der LVA beantragte beim Verfassungsgerichtshof die Aufhebung der Widmung wegen Gesetzeswidrigkeit aus einer Reihe von Gründen (04 VP-002, s JB 2004, Kapitel 2.3.3.).

Mit Erkenntnis des **Verfassungsgerichtshofes** vom 05.10.2005, V 23/5-9 wurde der **Antrag des LVA abgewiesen**. Der VfGH bestätigte die Rechtsauffassung des LVA und der Gemeindeaufsichtsbehörde, dass unter dem Tagesordnungspunkt „Allfälliges“ keine Beschlüsse gefasst werden dürfen, was auch schon zur Aufhebung von Verordnungen geführt hat. Im konkreten Fall betraf dies aber nur den Beschluss über die Planaufgabe. Da anschließend den Grundeigentümern Gelegenheit zur Stellungnahme eingeräumt wurde, wäre nach § 23 Abs 2 RPG eine vorherige Beschlussfassung des Entwurfes der Widmungsänderung nicht erforderlich gewesen; die **fehlerhafte Beschlussfassung** habe daher **nicht** die **Gesetzeswidrigkeit** der **später beschlossenen Verordnung** zur Folge.

Die fehlerhafte Bezeichnung der Grundstücke führe für sich allein nicht zur Gesetzeswidrigkeit der VO. Da jede Gemeinde eine Kerngebietswidmung ausweisen könne, sei auch die **Einbeziehung benachbarter Gemeinden** oder der Regionalplanungsgemeinschaft **nicht erforderlich**. Im Erstellen eines räumlichen **Entwicklungskonzeptes** sah der VfGH einen **ausreichenden Änderungsanlass** im Sinne des § 23 Abs 1 RPG.

Die Beurteilung, ob ein Gebiet eine **zentrale innerörtliche Lage** hat, bestimme sich **nicht** nach dem **geometrischen Mittelpunkt**, sondern vielmehr danach, ob das Gebiet auf Grund seines **Angebotes** im öffentlichen, wirtschaftlichen oder kulturellen und sozialen Bereich einen für das umliegende Ortsgebiet **attraktiven Stellenwert** einnimmt. Da in der Nähe das Gemeindeamt, ein Gasthaus und die Kirche mit Friedhof liegen, erachtete der VfGH die **Widmungskategorie „Kerngebiet“** als **geeignet**.



### 3.3. Anregungen zur Verwaltung

**Zehn Bürger** wandten sich mit Anregungen zur Verwaltung an den LVA. Vier Anregungen wurden an die **LReg**, sechs an den jeweiligen **Gemeindevorstand** weiter geleitet. Die Anregung, die Gemeinden Vorarlbergs auf die Rechtswidrigkeit der Vorschreibung von Schulerhaltungsbeiträgen hinzuweisen (s Kap 3.1.1.), richtete der LVA selbst an die LReg. Je zwei Anregungen wurde von der LReg und der Gemeinde entsprochen, die übrigen sieben Anregungen hingegen abgelehnt.

#### 3.3.1. Verbesserung der Verkehrssicherheit

**Sieben Anregungen** betrafen die Regelung des Straßenverkehrs, nur zwei davon waren erfolgreich: Das **Parkverbot** auf dem Parkplatz einer öffentlichen Einrichtung in einem **Wandergebiet** wurde am Wochenende **aufgehoben** (05 AnVe-006), die **Zufahrt** von einer engen Gemeindestraße durch Erweiterung um einen Grundstreifen **erleichtert** (05 AnVe-012).

**Nicht entsprochen** wurde Anregungen zur Erlassung von **Fahrverboten** für Traktoren und für LKW, zur Anbringung eines **Verkehrsspiegels** bei der Einmündung einer Privatstraße auf Kosten der Gemeinde sowie zum Ersatz des **Straßenverkehrszeichens** „Halt“ durch „Vorrang geben“. Auch das Aufstellen einer **Radarbox** auf einer Landesstraße wurde abgelehnt, da die bei Messungen festgestellte Frequenz und die Anzahl von Geschwindigkeitsüberschreitungen dies nicht rechtfertigten.

#### 3.3.2. Vermeidung von Höchstbetragshypotheken im Sozialhilfverfahren

Die **Pflegeheimkosten** einer älteren Bürgerin mussten aus **Sozialhilfemitteln** getragen werden, da die sofortige **Veräußerung** ihrer **Liegenschaft nicht möglich** war. Der Sozialhilfearaufwand wurde aber mit einer **Höchstbetragshypothek** auf der Liegenschaft sicher gestellt. Über den Sozialhilfeartrag vom Februar 2001 war erst am 19.12.2001 entschieden worden, am 14.01.2002 wurden die Eintragung der Hypothek und die Gebührenbefreiung beantragt und bewilligt.

Der Sozialhilfearaufwand wurde nach dem Tod der Heimbewohnerin **von den Erben beglichen**. Bei einer Überprüfung der Gerichtsgebühren stellte sich heraus, dass die **Gebührenbefreiung zu Unrecht** erfolgt war, da die entsprechende gesetzliche Bestimmung mit 01.01.2002 aufgehoben worden war. Die BH **schrieb** die von ihr **nachträglich** bezahlten **Gerichtsgebühren** den Erben **vor**, der Berufung dagegen gab die LReg keine Folge.

Eine der Erbinnen wandte sich an den LVA, der **keine Rechtswidrigkeit** feststellen konnte. Die Erbin und ihr Gatte vertraten jedoch die Ansicht, angesichts der seit 2002 zu bezahlenden Eintragungsgebühren von 1,2 % der Hypothek sei es mit dem **Grundsatz der Sparsamkeit** nicht zu vereinbaren, unabhängig vom voraussichtlich fällig werdenden Sozialhilfearaufwand eine Höchstbetragshypothek auf Basis des Schätzwertes der Liegenschaft einzutragen (05 AnVe-005).

Die **LReg** bedauerte, dass durch die Änderung des Gerichtsgebührengesetzes der Sozialhilfe und bei Nachlassvermögen den Erben zusätzliche Kosten für die Eintragung der Hypothek im Grundbuch entstehen. Auf eine **grundbücherliche Sicherstellung** könne aber **nicht verzichtet** werden. Auch der **Anregung**, diese nur über einen Teilbetrag des Verkehrswertes vorzunehmen, könne **nicht gefolgt** werden. Es wäre **menschenunwürdig** abzuschätzen, wie lange die hilfsbedürftige Person voraussichtlich noch lebt. Mit einer möglicherweise erforderlichen sukzessiven Eintragung von Hypotheken wäre ein erheblicher **zusätzlicher Verwaltungsaufwand** verbunden: Es müssten in jedem Fall neuerlich eine beglaubigte Unterschrift eingeholt, Urkunden erstellt und bei Gericht eingebracht werden. Der Aufwand würde sich insbesondere dann erhöhen, wenn die hilfsbedürftige Person nicht mehr geschäftsfähig ist und ein Sachwalter bestellt werden müsste. Nur bei Personen unter Sachwalterschaft werde überlegt, ob auf die grundbücherliche Sicherstellung verzichtet werden kann.

### 3.3.3. Anschaffung von Lasergeräten für die Krankenpflegevereine

Ein älterer Bürger schilderte, wie sich ein gesundheitliches Problem durch **Laserbehandlung** in einem **Landeskrankenhaus** deutlich gebessert hätte. Nach der Spitalsbehandlung sei es ihm aber nicht möglich gewesen, diese Behandlung fortzusetzen, da die **Krankenpflegevereine nicht über solche Geräte** verfügten. Dies sei eine bedauerliche **Versorgungslücke**, weshalb er anregte, die Anschaffung dieser Geräte durch das Land finanziell zu fördern (05 AnVe-001).

Der Amtsarzt der **Landesregierung** zeigte sich skeptisch: Der **Nutzen** dieser Geräte sei nach dem Stand der medizinischen Wissenschaft **nicht generell belegt**, es fehlten somit ausreichende Grundlagen, um eine fachliche Empfehlung zur Versorgung der Krankenpflegevereine abzugeben.

Es überraschte, dass von Amtsärzten der **Nutzen** von Geräten **bezweifelt** wird, die in **Krankenanstalten** des Landes zur Behandlung **herangezogen** werden und offenbar zur Linderung von Beschwerden geführt hatten. Dennoch konnte der LVA den Bürger nur auf die **Möglichkeit** hinweisen, die **Anschaffung** dieses Gerätes beim **Krankenpflegeverein** vorzuschlagen. Dieser könnte im Rahmen der verfügbaren Mittel über die Anschaffung entscheiden und allenfalls um Förderung ansuchen.

### 3.3.4. Offenlegung der Gebarungskontrolle des Revisionsverbandes

Der Wohnungseigentümer in einer durch eine **gemeinnützige Wohnungsgesellschaft** verwalteten Wohnanlage beschwerte sich mehrmals über die Vorgangsweise bei der Sanierung und Abrechnung des Rücklagenkontos. Die **LReg** als Aufsichtsbehörde teilte dem LVA mit, dass der **Revisionsverband** eine entsprechende Prüfung durchgeführt hatte. Der Wohnungseigentümer zeigte sich darüber verwundert, dass er **vom Prüfungsergebnis nicht informiert** wurde und regte an, das Prüfergebnis des Revisionsverbandes gegenüber den Bewohnern und Miteigentümern der Wohnanlage offen zu legen (05 AnVe-011).

Angesichts des Misstrauens mehrerer Bewohner der Wohnanlage und entsprechend den Regelungen des WEG erschien die **Offenlegung** der Gebarungsprüfung nach Ansicht des LVA **gerechtfertigt**. Die LReg übermittelte den entsprechenden Auszug aus dem Prüfbericht mit dem Hinweis, dass dieser einem anderen Bewohner bereits **zur Kenntnis gebracht** worden war und **selbstverständlich** auch der Beschwerdeführer diesen auf Verlangen erhalten hätte.

## 3.4. Berichtenswertes aus der Landesverwaltung

### 3.4.1. Gute Absicht, schlechter Rat: ein Jahr verloren

Eine mit einem österreichischen Staatsbürger verheiratete Frau aus einem neuen EU-Land hatte in ihrer Heimat eine **Ausbildung** als **Hebamme** abgeschlossen und den **Beruf**, verbunden mit **Krankenpflege**, viele Jahre **ausgeübt**. Als Hebamme wurde sie in Österreich problemlos zugelassen, fand aber in Vorarlberg keine Arbeit. Sie wandte sich deshalb im Jänner 2005 an die **Gesundheitsabteilung** der LReg, um sich über **Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten** im medizinischen Bereich zu **erkundigen**. Sie erhielt den **Rat**, mit ihrer bisherigen Ausbildung und Berufszulassung als Hebamme und der langjährigen Erfahrung im Krankenhaus um **Nostrifikation** als **Diplom-Krankenschwester** anzuschauen. Dies sollte kein Problem sein, allenfalls müsse sie noch einige zusätzliche Prüfungen ablegen.

Dem Rat folgend ließ sie ihre Zeugnisse und Dokumente übersetzen und stellte am 11.04.2005 diesen Antrag. Nach Einholung eines Gutachtens teilte die LReg Ende Juni 2005 mit, eine **Nostrifikation** als Diplom-Krankenschwester sei **nicht möglich**, allenfalls eine Nostrifikation zur Ausübung des Berufes der Pflegehelferin. Einige Tage später wurde ihr mitgeteilt, nach Auskunft des Ministeriums sei auch dies nicht möglich.

Kurz darauf erfuhr sie vom Leiter der Krankenpflegeschule, der das Gutachten erstellt hatte, dass sie **berechtigt** wäre, die **verkürzte Ausbildung** für Gesundheits- und Krankenpflege für Hebammen zu absolvieren. Ihr **Ansuchen** um Zulassung zu dieser Ausbildung wurde aber mit der Begründung **abgelehnt**, dass die **Bewerbungsfrist** bereits Ende April **abgelaufen** war und für die Ausbildung ab Herbst 2005 kein Ausbildungsplatz mehr frei ist (05 BMP-092).

Die **LReg** wies den **Vorwurf** einer rechtlich fehlerhaften Auskunft **zurück** und bezog ihre Stellungnahme nur auf das Nostrifikationsverfahren. Vom **LVA** wurde klar gestellt, dass die Beschwerde nicht so sehr das Verwaltungsverfahren betrifft, sondern unrichtige und **unvollständige Informationen** über die Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten. So erwies sich der erste **Rat**, ihre Hebammenausbildung für die Tätigkeit als diplomierte Gesundheits- und Krankenschwester nostrifizieren zu lassen, als **Irrweg**. Unrichtig war auch die Information, sie könne bereits während des Verfahrens als Pflegehelferin arbeiten, ebenso falsch der Hinweis auf die mögliche Nostrifikation ihrer Ausbildung als „Pflegehelferin“ im Schreiben der LReg vom 20.06.2005.

Weder von ihr noch vom LVA wurde die **gute Absicht** des Sachbearbeiters in Zweifel gezogen, welcher offensichtlich die **Auskünfte nach bestem** (jedoch offenbar **unvollständigem**) **Wissen** erteilt hatte. Angesichts der nicht einfachen Rechtsmaterie kann auch nicht erwartet werden, dass er alle gesetzlichen und sonstigen Vorschriften auswendig kennt. Allerdings war es dem Sachbearbeiter Ende Juni 2005 nach Erteilung mehrerer falscher Auskünfte möglich, innerhalb von zwei Tagen mittels Email im zuständigen Ministerium die **korrekten Informationen** zu erhalten. Es ist **nicht verständlich**, aus welchen Gründen **nicht zuvor** dort eine fundierte, rechtlich korrekte Auskunft **eingeholt** wurde.

Nicht nachvollziehbar ist, dass die Antragstellerin über die im Gesundheits- und Krankenpflegegesetz ausdrücklich vorgesehene **verkürzte Ausbildung** für Hebammen **nicht informiert** worden war. Selbst als der Direktor der Fachschule im Gutachten ausdrücklich auf diese Möglichkeit **hingewiesen** hatte, erhielt sie weder das Gutachten noch diese Information. Durch die **unzureichende Beratung** konnte sie nicht rechtzeitig um Aufnahme in die Krankenpflegeschule ansuchen und **verlor** dadurch ein **ganzes Jahr**.

### 3.4.2. Für privates DNA-Gutachten behördlich vorgeladen

Eine seit vielen Jahren geschiedene Frau sowie ihr inzwischen 18-jähriger Sohn wurden von der BH zur Vornahme eines **amtsärztlichen Mundhöhlenabstriches vorgeladen**. Unterfertigt war die Ladung auf dem Briefpapier der BH von einer Mitarbeiterin der Gesundheitsabteilung „**im Auftrag des Bezirkshauptmannes**“. Auf telefonische Anfrage bei der BH erhielten sie zunächst die Auskunft, der Auftrag käme vom Bezirksgericht, später wurde auf das gerichtsmedizinische Institut (GMI) verwiesen. Da die BH-Mitarbeiterin die **Verpflichtung** betonte, **persönlich** zum Termin zu **kommen** und sich dem **Eingriff zu unterziehen**, ließen sie dies zu, wurden in weiterer Folge jedoch weder von einem Gericht noch vom GMI über das Ergebnis informiert (04 bMP-110).

Zur Aufforderung des LVA auf Bekanntgabe des Rechtsgrundes für die Ladung sowie Übermittlung des Verwaltungsaktes teilte der **Bezirkshauptmann** mit, die **BH** sei in dieser Sache **nicht tätig geworden**, es gebe auch **keinen Verwaltungsakt**. Man habe über das GMI in Erfahrung gebracht, dass dieses vom geschiedenen Gatten mit der Erstellung eines **privaten Vaterschaftsgutachtens** beauftragt worden war und den **Amtsarzt** ersucht habe, die Mundhöhlenabstriche durchzuführen. Dieser sei nicht als **Amtsarzt**, sondern **als Privatperson tätig** geworden. Dass sie fälschlicherweise mit einem amtlichen Schriftstück geladen wurden, beruhe auf einem **Versehen**, der **Amtsarzt** und seine Mitarbeiterin seien über die korrekte Vorgangsweise aufgeklärt worden.

Diese **Rechtfertigung** wurde vom LVA als **inakzeptabel** zurück gewiesen. Die betroffenen Personen hatten ein als **Ladung** bezeichnetes Schreiben **der BH erhalten**, versehen mit einer **Aktenzahl** und der **Fertigung** „Der **Bezirkshauptmann im Auftrag**“ sowie mit der **Aufforderung**, zu einem bestimmten Zeitpunkt **persönlich** zu erscheinen. Unterfertigt war die Ladung von einer BH-Mitarbeiterin, welche sie darüber belehrte, dass sie **verpflichtet** seien, den Eingriff über sich ergehen zu lassen – bei einem Privatgutachten wäre es ihnen frei gestanden, dies zuzulassen oder nicht. **Durchgeführt** wurde der Abstrich durch den **Amtsarzt** in den **Amtsräumen** der Behörde.

Entgegen der **beschönigenden Darstellung** des **Bezirkshauptmannes** lag somit kein **Versehen** einer **Privatperson** vor, sondern ein **Grundrechtseingriff**, welchen die **Behörde zu verantworten** hat. Die Vorgangsweise des **Amtsarztes** und seiner Mitarbeiterin war somit als **grober Missstand in der Verwaltung** festzustellen und auch die **Ablehnung der Verantwortung** der Behörde durch den **Bezirkshauptmann** in **Kritik** zu ziehen.

Die Missstandsfeststellung wurde auch der **LReg als Dienstbehörde** zur Kenntnis gebracht und um Mitteilung ersucht, welche Regelungen es für **private gutachterliche Tätigkeiten von Amtsärzten** gibt. Diese teilte mit, dass den **Amtsärzten** die Sachverständigentätigkeit für Gerichte, gerichtsärztliche Tätigkeiten im Rahmen der Rechtspflege, Gutachten für das Bundessozialamt und vertrauensärztliche Einstellungsuntersuchungen gestattet wurde. Klargestellt wurde, dass die **nicht gemeldete Tätigkeit** für ein **Privatgutachten** sowie die Versendung einer **behördlichen Ladung rechtswidrig** war und eine **Dienstpflichtverletzung** darstellt.

Als dieser Fall wegen seiner über Vorarlberg hinaus gehenden Bedeutung vom LVA zum Gegenstand einer Österreichweit ausgestrahlten **Volksanwaltsendung des ORF** gemacht wurde, dies unter Beiziehung des Geschäftsführers der ARGE-Daten, **entschuldigte sich** schließlich der **Bezirkshauptmann** **persönlich** für die von ihm nunmehr zugestandene rechtswidrige Vorgangsweise.

### 3.4.3. Nach Zwangsversteigerung Wohnbeihilfe abgelehnt

Bei ihrer **Scheidung** wurde der Ehegattin das unentgeltliche und lebenslängliche **Wohnungsrecht** im Hause des Gatten eingeräumt und im **Grundbuch eingetragen**. Als ihr geschiedener Gatte 15 Jahre später eine **Umschuldung** vornahm, ließ sie sich dazu überreden, dem neuen Kredit einen **Pfandvorrang** einzuräumen. Trotz Umschuldung kam es schließlich zur **Zwangsversteigerung** des Hauses. Da die offenen Kreditverbindlichkeiten im Rang vorgingen, **verlor** sie das **Wohnrecht** und musste in eine **Mietwohnung** ziehen. Als sie wegen der für ihre Rente zu hohen Mietkosten um **Wohnbeihilfe** ansuchte, wurde dies mit der Begründung **abgelehnt**, sie habe durch Einräumung des Pfandvorranges den **Verlust des Wohnungsrechtes** selbst zu **verantworten** (05 AuBe-563).

Der LVA verwies darauf, dass Frau H. von ihrem geschiedenen **Gatten** und der **Bank** zur Unterfertigung der **Vorrangseinräumung gedrängt** worden war, **ohne** die Jahre später eintretenden nachteiligen **Folgen** für ihr Wohnungsrecht **zu erahnen**. Im Hinblick auf die besondere persönliche und soziale Situation wurde um neuerliche wohlwollende Prüfung des Antrages ersucht.

Nach Befassung des Beirates gewährte die **LReg** rückwirkend ab Antragstellung **doch** die **Wohnbeihilfe**, weil die Antragstellerin bei der Einräumung des Pfandvorranges die rechtlichen Konsequenzen bezüglich des Wohnungsrechtes offenbar nicht überblicken konnte.

### 3.4.4. Kurz vor Pension von Sozialhilfe einem Arbeitsprojekt zugewiesen

Eine 57-jährige **Notstandshilfe-Bezieherin** hatte um **Invaliditätspension** angesucht, welche ihr jedoch **nicht gewährt** wurde. Nach den neuen pensionsrechtlichen Bestimmungen konnte sie auch noch nicht vorzeitig in Pension gehen. Da sie keine Wohnung, sondern nur ein Zimmer bewohnte, erhielt sie auch **keine Wohnbeihilfe**. Da der SH-Richtsatz zuzüglich Wohnungsaufwand € 91,00 mehr ausmachte als die Notstandshilfe, erhielt sie 2 Monate lang den Differenzbetrag als **Sozialhilfe**. Die BH **lehnte** aber eine **Weitergewährung ab** und forderte sie auf, an einem **Arbeitsprojekt** teilzunehmen (05 bMP-022).

Für den LVA war nicht nachvollziehbar, dass eine 57-jährige, gesundheitlich angeschlagene Frau **kurz vor ihrer Pensionierung** veranlasst werden soll, an einem **Arbeitsprojekt** teilzunehmen und die Weitergewährung der **Sozialhilfe** von monatlich € 91,00 **davon abhängig** gemacht wird.

Die **BH** erklärte, die Beschäftigung beim Arbeitsprojekt würde ihr Einkommen für ein Jahr deutlich verbessern, danach hätte sie Anspruch auf den höheren Arbeitslosengeldbezug. Es sei **bedauerlich**, dass sie sich gegen die angebotene **Veränderung einer eingefahrenen Lebenssituation** wehre. Für eine Verschlechterung der gesundheitlichen Situation lägen keine Anhaltspunkte vor, dies würde jedoch vom Amtsarzt abgeklärt.

Nach **amtsärztlicher Untersuchung** erhielt sie zunächst nur den Hinweis, sie werde vom Ergebnis verständigt. Da sie nicht einmal wusste, welche Belastungen mit diesem Arbeitsprojekt verbunden sind, ersuchte der LVA um Bekanntgabe und verwies darauf, dass **bis zur Abklärung der Arbeitsfähigkeit** jedenfalls **Hilfsbedürftigkeit** und damit ein Anspruch auf **Sozialhilfe** gegeben ist.

Die BH teilte schließlich mit, dass sie laut **amtsärztlichem Gutachten** nur unter massiven **Einschränkungen** arbeitsfähig ist. Das Angebot zur Stellenvermittlung werde daher nicht aufrecht erhalten und weiter **Sozialhilfe gewährt**.

### 3.4.5. Während Scheidungsverfahren Wohnbeihilfe und Sozialhilfe verweigert

Weil ihr **Ehegatte** gegen sie und ihre Tochter **tätlich** geworden war, zog eine Frau mit der Tochter in eine gemeinnützige Wohnung. Ihre geringen **Ersparnisse** verwendete sie für den **Baukostenzuschuss**, die ersten **Monatsmieten** und die wichtigsten **Einrichtungsgegenstände**. Da sich der Ehegatte weigerte Unterhalt zu bezahlen und zu einer Scheidung nur bei Verzicht auf alle Ansprüche bereit war, musste sie die Scheidung sowie ihre Unterhalts- und Aufteilungsansprüche gerichtlich geltend machen. Wegen einer schweren Erkrankung bezog sie nur eine kleine **Invaliditätspension**, wegen der ungeklärten Unterhaltsansprüche ohne Ausgleichszulage.

Ihr Antrag auf **Wohnbeihilfe** wurde mit der Begründung **abgelehnt**, dass es den Familienstand „getrennt lebend“ nach den Richtlinien nicht gibt, **bis zur Scheidung** gelte sie als **verheiratet**. Sie könne aber einen Antrag auf Sozialhilfe stellen.

Obwohl ihre Situation von einer Sozialinstitution bestätigt wurde und sie durch die eigene Wohnungssuche - statt Unterbringung in der Frauennotwohnung - der öffentlichen Hand wesentlich höhere Kosten erspart hatte, wollte die **BH** den **Sozialhilfeantrag ablehnen**. Monatelang lebte sie unter dem Existenzminimum (05 bMP-028).

Für den LVA war die **Ablehnung nicht nachvollziehbar**. Auch wenn ein **Unterhaltsanspruch** gegenüber dem Ehegatten besteht, war dieser kurzfristig **nicht realisierbar** und daher eine aktuelle Hilfsbedürftigkeit anzunehmen. Angesichts der Dringlichkeit könnte Sozialhilfe bis zur Realisierung ihrer Ansprüche als Überbrückung gewährt und später Rückersatz gemäß § 10 SHG verlangt werden.

Die **BH** erklärte, wegen des in der Sozialhilfe geltenden **Subsidiaritätsprinzips** würden Antragsteller mit **Nachdruck** angehalten, alle **vorrangigen Ansprüche** zuerst durchzusetzen. Sie müsse zunächst den Anspruch auf Unterhalt sowie Ausgleichzulage geltend machen, eine **Bevorschussung** aus Sozialhilfemitteln sei **nicht möglich**. Für einen Monat wurde ihr aber **Überbrückungshilfe** gewährt.

Vom LVA wurde die **Verzögerung** des Verfahrens in **Kritik** gezogen, zumal seit Antragstellung mehrere **Monate verstrichen** waren und Mutter und Tochter **unter dem Existenzminimum** lebten. Es müsste der BH bekannt sein, dass vor einer Klärung des Unterhaltsanspruches keine Ausgleichszulage bezahlt wird. Auch ist es zur Vermeidung unnötiger Kosten oft geboten, eine einvernehmliche Regelung der Scheidungsfolgen zu versuchen, was zu einer zumindest vorübergehenden Hilfsbedürftigkeit führen kann, welche einen **Anspruch auf Sozialhilfe** begründet.

Angemerkt wurde vom **LVA**, dass **diese BH** bei der Gewährung von Sozialhilfe **besonders zurück haltend** und von mehr Beschwerden als andere und größere Bezirkshauptmannschaften betroffen ist. Darüber wurde auch von Sozialinstitutionen immer wieder Klage geführt und nach Recherchen des ORF öffentlich berichtet. Beim LVA ist der **Eindruck** entstanden, dass durch eine besonders **extensive Auslegung des Subsidiaritätsprinzips** und Verfahrensverzögerungen versucht wird, die **Auszahlung** von Sozialhilfe zu **verhindern**, anstatt Hilfsbedürftigen in akuten Notlagen zu helfen.

Nach dieser Kritik teilte die BH mit, dass bis auf weiteres **Sozialhilfe gewährt** wird. **Künftig** sollten klärungsbedürftige rechtliche oder persönliche Verhältnisse in aktuellen Notlagen **schnelle Hilfeleistungen** möglichst nicht verzögern. Auch beim Einsatz der eigenen Kräfte und Mittel durch Hilfsbedürftige werde man noch **mehr Bedacht auf die tatsächlichen Möglichkeiten** nehmen.

Ein Jahr später wurde der LVA informiert, dass die **Sozialhilfe** nach Abschluss der Scheidung (mit Ausgleichszahlung) sowie Zuerkennung der Ausgleichszulage **zurück erstattet** wurde.

### 3.4.6. Als Kind abgeschoben – trotzdem Beitrag zu den Heimkosten der Mutter verlangt

Wenige Wochen nach ihrer Geburt wurde ein **Mädchen** von ihrer **Mutter weggeben** und wuchs bei **Pflegefamilien** auf, Unterhaltszahlungen musste nur der Vater leisten. Mit 18 Jahren traf es erstmals wieder ihre Mutter, welche an einem weiteren **Kontakt** jedoch **nicht interessiert** war.

Als ihre **Mutter pflegebedürftig** und in ein Heim aufgenommen wurde, deren Kosten aus **Sozialhilfemitteln** bestritten wurden, sollte die inzwischen fast 50jährige Frau als unterhaltspflichtige **Tochter zum Ersatz herangezogen** werden. Nach Schilderung ihrer Lebensumstände war die BH nur dann zu einem Verzicht auf Kostenersatz bereit, wenn sie **nachweisen** könne, dass ihre Mutter ihrer **Unterhaltungspflicht nicht nachgekommen** ist.

Anfragen an das frühere Jugendamt und Pflegschaftsgericht (in einem anderen Bundesland) hatten ergeben, dass die **Pflegschaftsakten nicht mehr auffindbar** oder bereits vernichtet waren. Die BH stellte sich auf den Standpunkt, der moralische Aspekt müsse bei Seite gelassen werden, **mangels Nachweis** der Verletzung der Unterhaltungspflicht durch die Mutter müsse sie zu den Heimkosten **beitragen** (05 AuBe-378).

Der geschilderte Sachverhalt würde zweifellos zu einer **Verwirkung des Unterhaltsanspruches** der Mutter gemäß § 143 Abs 1 ABGB führen und damit einem Sozialhilfekosten-Rückersatz die Rechtsgrundlage entziehen. Der **LVA** verwies auf Grund der glaubwürdigen Angaben der Tochter darauf, dass die Sozialhilfebehörde trotz aller zivilrechtlichen Beweislastregeln verpflichtet ist, die **Voraussetzungen** für den SH-Rückersatz **von Amts wegen zu erheben**. Auch wenn die Pflegschaftsakten nicht mehr auffindbar sind und damit die Unterhaltsverletzung nicht bewiesen werden kann, hielt es der LVA für eine besondere **Härte** angesichts dieser Umstände, die Tochter zu einem Sozialhilfe-Rückersatz für ihre **Mutter**, die sich **ihr Leben lang nicht um sie gekümmert** hat, zu verpflichten.

Die **BH** teilte darauf hin mit, dass sie von der Tochter **Unterlagen** erhalten haben, die sie als **Nachweis** für eine **Fremdunterbringung** akzeptieren könne. Diese enthielten zwar keine Angaben über Unterhaltsleistungen oder die Verletzung der Unterhaltungspflicht, bestätigten allerdings die sonstigen Angaben. Es werde daher **angenommen**, dass auch die Angaben über die **Verletzung der Unterhaltungspflicht** zutreffend sind, und von einem **Kostenersatz abgesehen**.

### 3.4.7. Durch verzögerte Stellungnahme Besuchsrecht vereitelt

Ein in einem anderen Bundesland wohnhafter **Vater beantragte** Anfang Februar 2005 bei Gericht die Einräumung eines **Besuchsrechtes** zu seinem in Vorarlberg lebenden Sohn zu Ostern sowie in der zweiten Julihälfte 2005. Nach Ablehnung durch die Mutter wurde die **BH** Ende März um **Stellungnahme** zu den Anträgen ersucht, welche am 04.04.2005 eine Sozialeinrichtung mit den Erhebungen beauftragte. Deren Stellungnahme traf erst am 11.07.2005 bei der BH ein und wurde am nächsten Tag an das Gericht weiter geleitet – **zu spät**, um rechtzeitig über die Besuchsanträge entscheiden zu können (05 bMP-108).

Die BH rechtfertigte sich damit, dass sie erst 1½ Monate nach dem Antrag um Stellungnahme ersucht worden war. Weitere **Verzögerungen** habe es durch die **Gesprächsablehnung** des Vaters, die **Hochzeit** der Mutter sowie **Urlaub und Weiterbildung** der **Sozialarbeiterin** gegeben. Ein Zeitraum von ca **3 Monaten** erscheine unter diesen Umständen noch **tragbar**. Die Leiterin der Sozialinstitution meinte, für eine Stellungnahme brauche man 3-4 Monate, da zwischen den Terminen mit den Klienten auch **Zeit** erforderlich wäre **für interne Reflexion**, Überlegungen und schriftliche Aufzeichnungen.

Vom LVA wurde eingeräumt, dass bereits die **späte Weiterleitung** des Antrages durch das Gericht zu einer Verzögerung geführt hat. Allerdings dürften die Hochzeit der Mutter sowie Urlaub und Weiterbildung der Sachbearbeiterin nicht überraschend eingetreten, sondern **vorhersehbar** und in den Ablauf

einplanbar gewesen sein. Wenn sich ein **Antrag** auf einen **bestimmten Termin** richtet, müsste es auch unter Berücksichtigung solcher Umstände sowie des Bedürfnisses nach interner Reflexion machbar sein, eine **Stellungnahme so rechtzeitig** abzugeben, dass das **Pflegschaftsgericht** noch **vor dem Termin** über das Besuchsrecht **entscheiden** kann.

Begrüßt wurde, dass sich die Jugendwohlfahrt in einer **Richtlinie** für die Erarbeitung von Stellungnahmen eine **Dauer von 8 Wochen** zum Ziel gesetzt hat. Dies müsste aber auch überwacht und im Falle einer Verzögerung **urgiert** werden, was im vorliegenden Fall **nicht erfolgt** ist. Der LVA ersuchte die BH, künftig bei Einholung externer Stellungnahmen die **Fristen** und **Termine** zu **überwachen** und insbesondere bei termingebundenen Anträgen auf eine fristgerechte Erledigung zu drängen.

### 3.4.8. Staatsbürgerschaft zugesichert, nach Erreichung der Volljährigkeit abgelehnt

Schon **20 Jahre** lebte eine **Zuwandererfamilie** in Vorarlberg und führte einen **Familienbetrieb**, alle Kinder wurden hier geboren. Mit Bescheid vom 01.10.2002 wurde den Familienangehörigen die Verleihung der **Staatsbürgerschaft** für den Fall **zugesichert**, dass sie binnen zwei Jahren das Ausscheiden aus dem Verband des bisherigen Heimatstaates nachweisen. Bei Vorlage der Dokumente über die Zurücklegung der bisherigen Staatsbürgerschaft samt Übersetzung war der **älteste Sohn** gerade 18 und damit **volljährig** geworden.

Während die **anderen** Familienangehörigen die **Staatsbürgerschaft erhielten**, musste der älteste Sohn nun **selbst ansuchen**. Obwohl er zu Hause wohnte und nach Absolvierung der Schule im Familienbetrieb (als geringfügig Beschäftigter) mitarbeitete, **lehnte** die LReg die **Verleihung** der Staatsbürgerschaft **ab**, da sein **Unterhalt nicht** ausreichend **gesichert** sei. Noch dazu verhängte die BH über ihn eine **Verwaltungsstrafe** von € 100,--, da er sich nun ohne Aufenthaltstitel im Bundesgebiet aufhalte (05 bMP-012).

Der LVA verwies auf die für den jungen Mann geradezu **absurde Situation**: Nach **Zurücklegung** der ausländischen **Staatsbürgerschaft** hatte er **keinen** gültigen **Reisepass** mehr und war **staatenlos**. Damit war auch seine **Aufenthaltsgenehmigung** für Österreich **erloschen**. Ohne Personaldokumente und Aufenthaltsgenehmigung konnte er **kein Beschäftigungsverhältnis** eingehen. Ohne Aufnahme einer Beschäftigung erhielt er **keine Staatsbürgerschaft**, obwohl er **hier geboren** und aufgewachsen ist, im **Familienverband** mit (seit der Verleihung) **österreichischen Staatsbürgern** lebte und durch seine Familie und die Mitarbeit im elterlichen Betrieb sein **Unterhalt gesichert** war.

Die **LReg** stellte sich auf den Standpunkt, bei einer geringfügigen Beschäftigung bestehe nur eine Unfallversicherung, jedoch weder Arbeitslosen- noch Pensions- noch Krankenversicherung. Auch habe er gegenüber seinen Eltern **keinen gesetzlichen Unterhaltsanspruch** mehr. Die **Verwaltungsstrafe** wurde allerdings **aufgehoben**, da er als Sohn österreichischer Staatsbürger begünstigter Drittstaatsangehöriger ist, aus diesem Grunde könne er auch eine Arbeit annehmen.

Eine Abklärung mit den Eltern ergab, dass diese für ihren Sohn eine Krankenversicherung abgeschlossen hatten. Auch ist die Annahme, er habe keinen Unterhaltsanspruch mehr, unrichtig: Bekanntlich **endet** der **Unterhaltsanspruch** nicht mit Volljährigkeit, sondern **erst** mit der **Selbsterhaltungsfähigkeit**.

Nachdem der inzwischen 19-Jährige außerhalb des elterlichen Betriebes eine Arbeit aufgenommen hatte, erhielt er schließlich doch noch die österreichische Staatsbürgerschaft.



### 3.4.9. Tankrabatt für Landesbedienstete vorübergehend eingestellt

Im Zuge der Diskussion um Beeinträchtigungen durch eine Tankstelle und die behördlichen Bewilligungen dafür (siehe Kap 3.1.2.) thematisierten Zeitungen einen **Rabatt** von 3 Cent pro Liter, den **Landesbedienstete** im Rahmen einer **Betriebsaktion** bei dieser Tankstelle erhalten. Nach heftiger medialer Kritik wurde die Betriebsaktion kurzfristig **eingestellt**. Eine generelle Regelung für solche Aktionen war in weiterer Folge Gegenstand der Erörterung zwischen LReg und LVA (05 aMP-005).

**Beamte** werden von Journalisten, Karikaturisten und Teilen der **Öffentlichkeit** mitunter als faul, überbezahlt und **privilegiert hingestellt**, diese **Betriebsaktion** als ungerechtfertigtes **Privileg**. **Objektiv** gesehen sind Betriebsaktionen, wie sie auch in größeren und kleineren Privatunternehmen angeboten werden, eine **Vertriebsschiene**.



Billig-Treibstoff für Landesbedienstete!

Karikatur Silvio Raos, Vorarlberger Nachrichten 15.10.2005

Der LVA schlug eine Regelung im **Erlaswege** vor unter Hinweis auf die im **Dienstrecht** verankerte Verpflichtung, auch jeden **Anschein von Befangenheit** zu **vermeiden**. **Landesbedienstete**, welche **dienstlich** – sei es als Sachbearbeiter, weisungsberechtigte Vorgesetzte, Amtssachverständige etc – mit Verfahren für einen bestimmten **Betrieb befasst** sind oder befasst werden können, sollten von solchen **Vergünstigungen keinen Gebrauch** machen. Eine Zuwiderhandlung wäre eine **Dienstplichtverletzung**.

In weiterer Folge erließ die **LReg** eine **Richtlinie** zur Inanspruchnahme von **Betriebsaktionen** und legte klar, dass diese nur in Anspruch genommen werden dürfen, wenn die Vergünstigungen im Rahmen eines **orts- oder handelsüblichen Großbezieherrabattes** liegen, wie er auch Belegschaften anderer Unternehmen vergleichbarer Größe in ähnlicher Form gewährt wird. Steht ein Landesbediensteter mit einem Unternehmen, das eine Betriebsaktion anbietet, als Sachbearbeiter oder Sachverständiger **dienstlich in Kontakt**, so dürfen er und seine fachlich weisungsbefugten Vorgesetzten diesen für die Dauer des Verfahrens **nicht in Anspruch nehmen**. Dasselbe gilt, wenn ein Landesbediensteter mit einem Unternehmen immer wieder oder laufend dienstlich in Kontakt ist.

**Problematisch** wird es, wenn sie **öffentlich Bediensteten** angeboten werden, welche diesen Betrieb betreffende **Entscheidungen zu fällen** haben oder diese beeinflussen können. Von öffentlich Bediensteten, die beruflich mit einem Unternehmen zu tun haben, muss erwartet werden, dass sie von derartigen Begünstigungen **keinen Gebrauch** machen. **Generell Betriebsaktionen** für den öffentlichen Dienst zu **verbieten**, erschien dem LVA jedoch **überzogen**. Andererseits wäre es aber problematisch, wenn der zuständige Sachbearbeiter nur während eines laufenden Verfahrens darauf verzichtet und nach Abschluss des Verfahrens davon wieder Gebrauch macht.

## 3.5. Einzelfälle aus der Verwaltung der Gemeinden

### 3.5.1. Erst mit 5 Jahren Anspruch auf Kindergartenbesuch?

Als ihre Tochter im Jänner 2005 das **4. Lebensjahr** vollendete, suchten die Eltern um **Aufnahme** in den **Kindergarten** einer Tourismusgemeinde an. Diese wurde mit der Begründung **abgelehnt**, dass nur Kinder, welche vor dem 1. September des jeweiligen Jahres das 4. Lebensjahr erreichen, in den Kindergarten aufgenommen werden. Während des **laufenden Kindergartenjahres** gebe es **keine Aufnahmen** (05 bMP-032).

Das **Kindergartengesetz** sieht als **Mindestalter** für die Aufnahme das **vollendete 4.**, bei entsprechender **Reife** das vollendete **3. Lebensjahr** des Kindes vor (§ 12 Abs 2). Gemäß § 12 Abs 4 KGG erfolgt eine Aufnahme „auf Wunsch der Erziehungsberechtigten **jederzeit.**“ Gemäß § 12 Abs 9 KGG darf die Aufnahme in Kindergärten, deren Rechtsträger eine Gemeinde ist, nur im Falle der mangelnden Gruppenfähigkeit oder dann verweigert werden, wenn die Unterbringung personell oder räumlich nicht möglich ist.

Sofern nicht einer dieser Ausnahmetatbestände vorliegt, besteht demnach ab dem vollendeten 4. (bei entsprechender Reife sogar ab dem 3.) Lebensjahr ein **Anspruch auf Aufnahme** in gemeindeeigene Kindergärten. Das KGG sieht weder einen **Stichtag** noch ein **Kindergartenjahr** vor, die Stichtagsregelung (analog zu § 2 Schulpflichtgesetz) **widerspricht** somit dem **Gesetz**.

Die **Gemeinde** stellte sich in einem kurzen Schreiben auf den Standpunkt, die Aufnahmeregelung sei bisher **ausnahmslos** durchgeführt worden und habe sich **gut bewährt**, auch auf Grund der räumlichen Situation. Das KGG ermögliche zwar eine jederzeitige Aufnahme während des Kindergartenjahres, schreibe dies aber nicht vor.

Für den LVA war diese Argumentation **nicht nachvollziehbar**, zumal sie im **Widerspruch** zum **Kindergartengesetz** stehe. Die Regelung führt dazu, dass Kinder, die im **Herbst geboren** sind, tatsächlich **erst** mit oder kurz vor **Vollendung des 5. Lebensjahres** in den Kindergarten **aufgenommen** werden können. Auch ist die Stichtagsregelung, insbesondere wenn sie stur ohne Berücksichtigung der familiären Situation und der Reife des Kindes gehandhabt wird, **alles andere als familienfreundlich** und steht im Gegensatz zu den Bestrebungen um eine bessere **Vereinbarkeit** von **Beruf** und **Familie**.

Der LVA ersuchte den **Gemeindevorstand** um Überprüfung der Regelung. Dieser beschloss jedoch, die „bewährte Stichtagsregelung auf Grund der personellen und räumlichen Situation des Kindergartens **beizubehalten**“. Da im Winter immer wieder Kinder von Mitarbeitern für 2-3 Monate im Kindergarten der Tourismusgemeinde aufgenommen werden müssten, seien die räumlichen und personellen **Möglichkeiten** voll **ausgeschöpft**, es liege somit auch der **Ausnahmetatbestand** der beschränkten personellen und räumlichen Kapazität im Sinne des KGG vor.

Gerade diese Argumentation ist höchst widersprüchlich: Offenbar stehen sehr wohl **Kindergartenplätze** zur Verfügung, werden aber für den möglichen Bedarf von Saisonarbeitskräften **freigehalten**. Wichtig wäre der **Ausbau** des Kindergartens, um dem **Gesetz** entsprechend die Aufnahme jüngerer Kinder zu ermöglichen und dem **Bedarf** sowohl der eigenen **Gemeindebürger** wie der **Mitarbeiter** während der Saison entsprechen zu können.

Im **Widerspruch** zum **Kindergartengesetz** sowie den Bestrebungen um eine bessere **Vereinbarkeit** von **Beruf** und **Familie** bestehen solche **Stichtagsregelungen** auch noch in vielen **anderen Gemeinden** Vorarlbergs.

### 3.5.2. Wegen Nichtbezahlung des Schulerhaltungsbeitrages mit Schulausschluss bedroht

Auf Grund seiner **Begabung** besuchte ein Hauptschüler die 3. Klasse einer **Schwerpunktschule** in der Nachbargemeinde. In den ersten beiden Jahren hatte die Mutter den **Schulerhaltungsbeitrag** selbst **bezahlt**. Als sie die Rechnung für das 3. Schuljahr erhielt und vom LVA in den Medien auf die Rechtswidrigkeit derartiger Vorschreibungen hingewiesen worden war (s Kap 3.1.1.), **lehnte** sie weitere **Zahlungen ab** und ersuchte um **Rücküberweisung** der rechtswidrig vorgeschriebenen Beiträge für die ersten beiden Schuljahre. Sie wurde darauf hin zu einem Gespräch ins Gemeindeamt gebeten und darauf hingewiesen, dass ihr Sohn das 4. Schuljahr **nicht mehr besuchen** dürfe, wenn nicht die **Heimatgemeinde** den **Schulerhaltungsbeitrag übernehme** (05 AuBe-363).

Der LVA betonte das **gesetzliche Verbot** der Einhebung von **Schulerhaltungsbeiträgen**. Auch darf die **Nichtbezahlung** des Schulerhaltungsbeitrages keinesfalls dazu führen, einen Schüler **vom weiteren Schulbesuch auszuschließen**. Sollte die Gemeinde einen Schulausschluss ins Auge fassen, bot der LVA die Einschaltung der Schulbehörden an. In weiterer Folge löste sich das Problem, da die **Heimatgemeinde** die **Schulerhaltungskosten** für das letzte Schuljahr **übernahm**.

### 3.5.3. Musikschulförderung aus unsachlichen Gründen abgelehnt

**Kinder** aus einer Kleingemeinde erhalten für den Besuch der **Musikschule** in der Nachbargemeinde eine **finanzielle Unterstützung**. Ein aus dem Ausland stammender Mann erhielt vom Gemeindeamt die Mitteilung, auf Grund eines Beschlusses des Gemeindevorstandes erhalte seine **Tochter keine Förderung**. Eine Begründung dafür erhielt er trotz Anfrage nicht. Da eine Schulkollegin seiner Tochter sehr wohl diese Förderung erhielt, sah er darin eine **Diskriminierung** (04 bMP-115).

Der **Bürgermeister** übermittelte dem LVA lediglich den Beschlusstext des Gemeindevorstandes, wonach **kein Rechtsanspruch** auf Förderung bestehe und das Ansuchen keine Zustimmung finde. Da die Sitzungen des Gemeindevorstandes nicht öffentlich und die Beratungen vertraulich sind, könne er über die Begründung **keine Auskunft** geben.

Der **LVA** erinnerte den Bürgermeister an Art 60 Abs 4 der Landesverfassung, wonach alle Organe des Bundes, des Landes und der Gemeinden den LVA im Rahmen ihrer **Verpflichtung** zur Amtshilfe zu unterstützen, ihm Akteneinsicht zu gewähren und auf Verlangen die erforderlichen **Auskünfte** zu erteilen haben. Die **Weigerung**, die Gründe für die Ablehnung des Ansuchens bekannt zu geben, ist somit **rechtswidrig** und besteht auch im Hinblick auf die Vertraulichkeit der Sitzungen des Gemeindevorstandes keine Möglichkeit, sich auf die Amtsverschwiegenheit zu berufen. Es wurde deshalb neuerlich um Bekanntgabe der Gründe für die Ablehnung der Förderung ersucht.

Da dieses Schreiben trotz schriftlicher Urgenz des LVA längere Zeit nicht beantwortet wurde, informierte der LVA die **Gemeindeaufsichtsbehörde**, welche den Bürgermeister ebenfalls an die Verpflichtung erinnerte, dem LVA die Gründe für die Ablehnung der Musikschulförderung mitzuteilen.

Zwei Tage vor seinem Rücktritt teilte der abgewählte Bürgermeister mit, der **Grund** für die Ablehnung sei die **Weigerung des Vaters** gewesen, eine **gemeindeeigene Mietwohnung** rechtzeitig zu **räumen**. Die Gemeinde hätte durch den Weg zu Gericht erhebliche **Kosten** gehabt, welche den Wert der Förderung übersteigen. Tatsächlich war jedoch ein **Räumungsvergleich** abgeschlossen worden.

Der LVA betonte, dass diese mietrechtliche **Auseinandersetzung** in **keinem** sachlichen **Zusammenhang** mit der Musikschulförderung steht. Die Ablehnung der Förderung stellt mangels sachlicher Begründung eine **willkürliche Ungleichbehandlung** dar. Trotz dieser **Missstandsfeststellung** hielt der **Gemeindevorstand** auch unter dem neuen Bürgermeister **am Beschluss fest**.

### 3.5.4. Anschlussbeitrag rechtswidrig vorgeschrieben – 8 Jahre für Berufungsbescheid

Im **Dezember 1989** wurden die Anrainer einer Straße darüber informiert, dass der **Sammelkanal**, in den die vorgereinigten Abwässer bisher abgeleitet wurden, an die **Großkläranlage angeschlossen** wird. Die **Einzelkläranlagen** seien **aufzulassen** und die verschmutzten Abwässer ohne Vorbehandlung dem Sammelkanal zuzuführen. Gleichzeitig wurde ihnen mit **Bescheid** vorgeschrieben, binnen 5 Monaten **an den Sammelkanal anzuschließen**. Da der Kanal aber nicht mehr den technischen Anforderungen entsprach, wurden die Anrainer später **mündlich ersucht**, vom Anschluss bis zur Neuerichtung des Kanals **abzusehen**. Inzwischen hatten mehrere Anrainer bereits angeschlossen. Diesen wurde im Mai 1992 ein Nachtragsbeitrag auf Basis einer Bewertungseinheit von ATS 80,-- vorgeschrieben.

Ein Bürger, der entsprechend der Aufforderung nicht angeschlossen hatte, erhielt nach Fertigstellung des sanierten Kanals im **November 1993** einen **neuen Anschlussbescheid** und im November **1996** die Vorschreibung eines **Nachtragsbeitrages** für den Kanalanschluss, gemäß der inzwischen geänderten Verordnung auf Basis von ATS 120,-- je Bewertungseinheit. Für ihn war nicht verständlich, dass er 50% mehr bezahlen sollte, nur weil er der Aufforderung mit dem Anschluss zuzuwarten Folge geleistet hatte. Deshalb erhob er **Berufung** und überwies lediglich 2/3 des vorgeschriebenen Betrages.

Statt einer Erledigung seiner Berufung erhielt er im **Juni 2001** eine **Zahlungserinnerung** über den nicht bezahlten Teilbetrag, worauf er die Behörde um nochmalige Prüfung ersuchte. 5 Monate später und nahezu 5 Jahre nach Einbringen seiner Berufung teilte ihm die Stadt im **November 2001** mit, seine **Berufung** werde **demnächst** durch die zuständige Abteilung formal **erledigt**. Gleichzeitig erging an die Rechtsabteilung die Bitte um Erledigung in der Berufungskommission.

Nachdem weitere Jahre ins Land gezogen waren, wurde die **Berufung** vom **16.12.1996** mit **Berufungsbescheid** vom **07.02.2005** abgewiesen (05 bMP-013).

Angesichts dieses durch Urkunden dargelegten Sachverhaltes und der jedenfalls als Missstand zu beurteilenden **jahrelangen Verzögerungen** riet der LVA zur Einbringung einer **Vorstellung** gegen den Berufungsbescheid. Er nahm jedoch auch mit dem Bürgermeister Kontakt auf, da der betroffene Bürger mit diesem einen **Besprechungstermin** vereinbart hatte. Der LVA betonte, dass der Abgabeananspruch gemäß § 3 AbgVG entsteht, sobald der anspruchsbegründende Tatbestand verwirklicht ist. Abzustellen ist auf den Anschlussbescheid vom 21.12.1989, der niemals aufgehoben wurde.

Der wörtlich idente **Anschlussbescheid** vom 23.11.1993 war jedenfalls **rechtswidrig** und vermochte sich der LVA der von der Berufungskommission vertretenen Rechtsansicht, damit sei der Bescheid aus dem Jahre 1989 derogiert worden und auf den neuen Bescheid abzustellen, nicht anzuschließen. Sonst könnte die Behörde jederzeit durch Erlassung eines neuen Bescheides die gesetzlichen Vorschriften über den Zeitpunkt der Berechnung sowie die Verjährung außer Kraft setzen. Auf Grund der Ende **Juni 1990** eingetretenen **Fälligkeit** des Anschlussbescheides war vermutlich der 1996 vorgeschriebene **Nachtragsbeitrag** bereits **verjährt**, sodass sogar der einbezahlte Teilbetrag zurück gefordert werden könnte.

Nach dem Einbringen der Vorstellung wurde die Angelegenheit noch einmal zwischen Bürger, Bürgermeister und Mitarbeitern der Stadtverwaltung besprochen. Schließlich teilte der **Bürgermeister** mit, man sei nach Untersuchung des Falles zum Ergebnis gekommen, dass eine **falsche Entscheidung** ergangen ist, wofür um **Entschuldigung** gebeten wird. Von einer weiteren **Vorschreibung** werde **abgesehen** und um Nachsicht für die Unannehmlichkeiten ersucht. Der betroffene Bürger seinerseits verzichtete darauf, im Rechtsweg die Frage zu prüfen, ob nicht allenfalls der von ihm bezahlte Teilbetrag wegen Verjährung zurück gefordert werden könnte.

### 3.5.5. Kundmachung des Bebauungsplanes vergessen

Vor Errichtung seines Hauses im Jahre 1995 erhielt ein Bürger eine **Baugrundlagenbestimmung**. Unter Hinweis auf den von der Stadtvertretung beschlossenen **Bebauungsplan** wurde die **Baunutzungszahl** mit 65 und die **Geschosszahl** mit 2,5 **begrenzt**. Ähnlich erging es mehreren Nachbarn.

Im Jahre 2004 veräußerte die Stadt zwei **Nachbargrundstücke** an eine Wohnbaufirma, welche darauf eine **Wohnanlage** errichten wollte. Da diese eine **höhere Baunutzung** und Geschosszahl aufweisen sollte, erhoben mehrere Nachbarn Einwendungen. Ihnen wurde mitgeteilt, dass die **Einwendungen** von den Nachbarrechten im Baugesetz **nicht erfasst** sind und der **Bebauungsplan niemals** der LReg vorgelegt und **kundgemacht** worden sei und deshalb **nur** als (unverbindliche) **Richtlinie** gelte. Darin sah der Bürger eine **Ungleichbehandlung** (04 bMP-136).

Nach Mitteilung der **Stadt** war aus den Unterlagen **nicht ersichtlich**, dass der von der Stadtvertretung beschlossene **Bebauungsplan** jemals **kundgemacht** wurde. Die damaligen Mitarbeiter des Bauamtes seien nicht mehr bei der Stadt, auch bei der LReg seien **keine Unterlagen** auffindbar. Der Bebauungsplan sei daher **nicht rechtswirksam** geworden, sondern nur als **unverbindliche Richtlinie** bei Anfragen künftiger Bauherren herangezogen worden.

Hingegen brachte der LVA bei der **LReg** in Erfahrung, dass der **Bebauungsplan** doch **vorgelegt** worden war. Mit Schreiben vom 15.12.1995 hatte die LReg der Stadt mitgeteilt, dass der Bebauungsplan überörtliche Interessen nicht berührt und daher **keiner Genehmigung** durch die LReg **bedarf**. Dann heißt es wörtlich: „Der Bebauungsplan **bedarf** zu seiner Rechtswirksamkeit der **öffentlichen Kundmachung**.“

Der LVA überließ der Stadt Kopien aus dem Akt der LReg mit dem Hinweis, dass leider **schon mehrmals festgestellt** werden musste, dass im Amt dieser Stadt **Akten nicht auffindbar** sind. Als **Misstand** war festzustellen, dass entgegen der gesetzlichen **Verpflichtung** und ausdrücklichem Hinweis der LReg der Beschluss der Stadtvertretung **nicht kundgemacht** worden war. Nun war der Bebauungsplan **endlich kundzumachen** oder zur allfälligen Aufhebung oder Änderung neuerlich der Stadtvertretung vorzulegen. Als **sachlich ungerechtfertigte Ungleichbehandlung** war auch festzustellen, dass der Bebauungsplan einzelnen Baubescheiden als rechtsverbindlich zu Grunde gelegt, im Anlassfall bei einem städtischen Grundstück aber nicht mehr berücksichtigt und eine wesentlich dichtere Bebauung ermöglicht wurde.

### 3.5.6. Im Wahllokal zur Übergabe des Stimmzettels aufgefordert

Nach der **Gemeindevertretungswahl** beschwerte sich ein Bürger darüber, dass die Leiterin der **Wahlkommission verlangt** habe, ihr das Kuvert mit dem ausgefüllten **Wahlzettel zu übergeben** und er diesen nicht selbst in die Urne einwerfen dürfe. Er habe sich aber **geweigert** das Kuvert abzugeben und es doch **selbst in die Urne geworfen** (05 AuBe-164).

Der LVA verwies auf § 32 **Gemeindewahlgesetz**. Demnach hat der Wahlleiter dem Wähler ein undurchsichtiges leeres Wahlkuvert zu übergeben. Der Wähler hat sich hierauf in die Wahlzelle zu begeben, den ausgefüllten Stimmzettel in das Kuvert zu legen, aus der Zelle zu treten und das **Kuvert dem Wahlleiter zu übergeben**, der es ungeöffnet in die Urne legt. Das Gesetz sieht somit ausdrücklich vor, dass **nicht der Wähler** selbst, sondern der Wahlleiter das Kuvert in die Wahlurne steckt. Die (vom Wähler nicht beachtete) **Aufforderung der Wahlleiterin** war somit **korrekt**.

Im Zuge der **Wahlberichterstattung** werden aber **prominente Wähler** oft dabei aufgenommen, wie sie selbst das Kuvert **in die Wahlurne werfen**. Dadurch kann den Eindruck entstehen, dies sei die korrekte Vorgangsweise, obwohl es dem **Gesetz widerspricht**.

### 3.5.7. Golfspielern das Überspielen einer Gemeindestraße erlaubt .....

Im Zuge der umstrittenen Errichtung eines **Golfplatzes** (s JB 2004, Kapitel 2.3.1.) auf mehreren durch **Gemeindestraßen getrennten Flächen** beantragten die Betreiber die Erlaubnis zum **Überspielen** der Straßen. Die Gemeinde verlangte den **Erhalt der Straßen**, räumte durch Beschluss des Gemeindevorstandes aber den **Sondergebrauch** zum Überspielen zweier Gemeindestraßen bis zur Neuordnung der Wege sowie eine **Abstandsnachsicht** zur Straße ein. Eine Bürgerinitiative führte darüber Beschwerde, dass diese Rechtseinräumungen **ohne Befristung, Widerrufsmöglichkeit, Interessenabwägung** und Berücksichtigung von **Sicherheitskriterien** erfolgt seien (05 bMP-007).

Gemäß § 3 Abs 2 StrG darf die Zustimmung einer **über den Gemeingebrauch** hinaus gehenden **Benützung** einer öffentlichen Straße **nur auf bestimmte Zeit** oder gegen jederzeitigen **Widerruf** erteilt werden. Sie ist an **Bedingungen** zu knüpfen, wenn dies zur Vermeidung von Schäden oder Gefahren oder wegen künftiger Bauvorhaben erforderlich ist. Auch hat der Straßenerhalter Anspruch auf **Ersatz aller Kosten** sowie ein angemessenes **Entgelt**. Damit soll **verhindert** werden, dass ein **Sondergebrauch** zu einer **Dauereinrichtung** wird.

Aus den Unterlagen ging jedoch hervor, dass die **Rechtseinräumung auf Dauer** bis zur Auflassung der Gemeindestraße zwecks Einbeziehung in den Golfplatz angelegt war. Abgesehen von der **Unentgeltlichkeit** war auch nicht nachvollziehbar, dass die **Haftung** für allfällige Unfallschäden, für welche der Straßenerhalter herangezogen werden kann, nicht geregelt wurde, zumal nach einem Gutachten die internationalen Normen für **Sicherheitsabstände nicht eingehalten** werden.

Die **Gemeindeaufsichtsbehörde** bestätigte die Rechtsansicht des LVA, dass die **Rechtseinräumung** in mehrfacher Hinsicht **gesetzwidrig** war, und zog eine Aufhebung des Beschlusses in Erwägung. Sie wies weiters darauf hin, dass Bewilligungen nach § 82 StVO und § 36 Abs 2 StrG (Abstandsnachsicht) durch Bescheid erfolgen müssten. Somit waren die erforderlichen Bewilligungen nicht rechtswirksam erteilt worden und der Gemeindevorstandsbeschluss **gesetzwidrig**. In der Folge **hob** der Gemeindevorstand den rechtswidrigen **Beschluss auf** und räumte den **Sondergebrauch nur befristet** ein; die **Bewilligungen** gemäß § 82 StVO und § 36 StrG wurden durch **Bescheid** erteilt.

### 3.5.8. .... und bei Sperre und Abtragung der Gemeindestraße untätig geblieben

Nachdem die Gemeinde den **Sondergebrauch** zum Überspielen der Gemeindestraßen **genehmigt**, aber deren **Erhalt** in der bisherigen Breite und Höhenlage **verlangt** hatte, teilte der Vertreter der **Errichtungsgesellschaft** im Juli 2005 mit, im Zuge der Bauausführung sei es zur **Schonung der Gemeindestraße** sinnvoll und notwendig, den **Kiesaufbau** zunächst **zu entfernen**, die Erdarbeiten durchzuführen und dann die Kiesauflage **wieder aufzubringen**. Dadurch käme es zu einer **kurzfristigen Unterbrechung**, nach welcher der ursprüngliche und sogar **verbesserte Zustand** der Straße **ehest möglich wieder hergestellt** werde.

Die Gemeinde setzte im Hinblick auf die **Zusage auf Wiederherstellung** des Weges **keine weiteren Schritte**. Anrainer informierten die Behörden und den LVA über Bauarbeiten für den Golfplatz außerhalb des bewilligten Bereiches und die **Zerstörung der Gemeindestraße** (05 aMP-006).

Der **LVA** stellte bei einem Augenschein fest, dass die **Gemeindestraße** im Bereich des projizierten Golfplatzes durch Erdbewegungen **zur Gänze abgetragen** worden war und wies darauf hin, dass gemäß § 39 Abs 3 StrG Handlungen, durch die eine Straße **beschädigt** wird, **nur mit Zustimmung des Straßenerhalters** durchgeführt werden dürfen. Gemäß § 54 StrG ist zu **bestrafen**, wer eine öffentliche Straße vorsätzlich oder grob fahrlässig beschädigt, den Gemeingebrauch einer öffentlichen Straße unbefugt behindert oder ohne Zustimmung des Straßenerhalters Arbeiten auf der Straße durchführt.

Die **Gemeinde** erklärte, in Folge von **Missverständnissen** sei **verabsäumt** worden, formal die notwendige **Gebrauchserlaubnis** zu erteilen. Erst im Dezember 2005 wurde schließlich die **Erlaubnis erteilt**, die Straße **abzutragen** und **neu aufzuschütten** - Monate, nachdem die Straße schon abgetragen war. Bei Erstellung dieses Berichtes, ein Jahr danach, dauert die „kurzfristige“ Unterbrechung immer noch an.

### 3.5.9. Rückwidmung in Freifläche verhindert

Seit Erstellung des Flächenwidmungsplanes befand sich in der Nähe des Gemeindezentrums eine **Bauerwartungsfläche** (BM), welche allseits **von** gewidmetem **Baumischgebiet umschlossen** war. Trotz Einwendungen der Grundeigentümer beschloss die Gemeindevertretung, diese in Freifläche-Landwirtschaft **umzuwidmen**. Begründet wurde dies damit, dass gemäß § 17 RPG als Bauerwartungsflächen nur Flächen festgelegt werden dürfen, die voraussichtlich 15 Jahre nach dem Inkrafttreten des Flächenwidmungsplanes für einen Zeitraum von höchstens weiteren 15 Jahren als Bauflächen benötigt werden (05 AuBe-153).

Noch vor Genehmigung der Umwidmung durch die LReg wandte sich eine Grundeigentümerin an den LVA. Bei der Prüfung wurde der Sachverhalt mit dem **Amtssachverständigen** erörtert und **bezweifelt**, dass die **Umwidmung** raumplanungsrechtlich **vertretbar** ist, zumal damit in Zentrumsnähe eine **landwirtschaftliche Inselwidmung** entsteht.

Der **Amtssachverständige** für Raumplanung teilte der Gemeinde mit, dass für diese Widmungsänderung **keine ausreichende Grundlagenerhebung** und darauf aufbauend keine nachvollziehbare **Begründung** (wichtiger Grund nach § 23 RPG) vorliegt, sodass vorerst **keine Genehmigung** erteilt werden kann. Auf Grund dieser negativen Stellungnahme **nahm** die Gemeindevertretung ihren **Beschluss zurück** und beließ die Grundstücke weiterhin als Bauerwartungsflächen.

### 3.5.10. Nach Beschädigung des Wohnhauses mit € 350,-- abzuspeisen versucht

Im Zuge eines großen **städtischen Bauvorhabens** wandte sich ein **Nachbar** mehrmals an den LVA, schilderte seine Einwendungen und die **Befürchtung**, auf Grund der geologischen Verhältnisse könne es zu **Senkungen** und damit Schäden an seinem Haus kommen. Der LVA musste ihn darauf hinweisen, dass die meisten seiner **Einwendungen nicht** die subjektiv-öffentlichen **Nachbarrechte** betreffen. Es wurde ihm aber **geraten**, sein Haus vor Beginn der Bauarbeiten zur **Beweissicherung einmessen** zu lassen, was auch erfolgte (03 AuBe-272).

Tatsächlich traten im Zuge der Bauarbeiten **Setzungsschäden** am Haus auf. Fenster würden sich automatisch schließen, in mehreren Zimmern und an der Außenfassade seien **Risse** aufgetreten. Der von der Stadt beauftragte **Sachverständige** meinte, beim Haus seien möglicherweise Arbeiten nicht fachgerecht ausgeführt worden. Er schlug eine **Abfindung** von **€ 350,--** vor (05 AuBe-432).

Angesichts der Schilderungen erschien das **Angebot** äußerst **gering**, auch wenn nicht beurteilt werden konnte, ob Schäden auch auf nicht fachgerecht ausgeführte Arbeiten zurück zu führen waren. Als vorteilhaft stellte sich die Einmessung des Hauses vor den Bauarbeiten heraus: Zumindest war **unstrittig**, dass es zu einer **Absenkung** gekommen ist. Deshalb war die Stadt zum Schadenersatz bereit, die Ermittlung der Höhe ist aber eine Sachverständigenfrage.

Unter Hinweis auf einen vergleichbaren Fall (JB 2003, Kap 2.6.6.) in derselben Stadt riet der LVA zur Einholung eines **Gutachtens** oder zumindest von **Kostenvoranschlägen**, auch könnte mit Feststellungsklage oder Anerkenntnis die Geltendmachung künftiger Schäden gesichert werden. Nach Einholung von Kostenvoranschlägen für die Sanierung **erhöhte** die Stadt das **Angebot auf € 11.340,--**, was vom Hauseigentümer **akzeptiert** wurde.

## 4. Gesetzliche Grundlagen

### 4.1. Verfassung des Landes Vorarlberg (Auszug) <sup>1</sup>

#### Artikel 59

##### Bestellung eines Landesvolksanwaltes, Aufgaben

(1) Zur Beratung der Bürger und zur Prüfung ihrer Beschwerden bestellt der Landtag einen Landesvolksanwalt. Der Landesvolksanwalt ist in Ausübung seines Amtes unabhängig.

(2) Jedermann kann beim Landesvolksanwalt Auskünfte in Angelegenheiten der Verwaltung des Landes einholen und Anregungen betreffend die Gesetzgebung und die Verwaltung des Landes vorbringen.

(3) Jedermann kann sich beim Landesvolksanwalt wegen behaupteter Missstände in der Verwaltung des Landes beschweren, sofern er von diesen Missständen betroffen ist und soweit ihm ein Rechtsmittel nicht oder nicht mehr zur Verfügung steht. Jede solche Beschwerde ist vom Landesvolksanwalt zu prüfen. Dem Beschwerdeführer ist das Ergebnis des Prüfungsverfahrens mitzuteilen.

(4) Der Landesvolksanwalt ist berechtigt, von ihm vermutete Missstände in der Verwaltung des Landes von Amts wegen zu prüfen.

(5) Der Landesvolksanwalt leitet die ihm vorgetragenen Anregungen und jene Beschwerden, deren Prüfung nicht in seine Zuständigkeit fällt, an die in Betracht kommenden Organe weiter. Er kann dieser Mitteilung eine Äußerung anfügen.

(6) Der Landesvolksanwalt erstattet dem Landtag über seine Tätigkeit jährlich einen Bericht.

#### Artikel 60

##### Empfehlungen des Landesvolksanwaltes, Unterstützung seiner Tätigkeit, Anrufung des Verfassungsgerichtshofes

(1) Der Landesvolksanwalt kann dem obersten weisungsberechtigten Organ des aus Anlass eines bestimmten Falles geprüften Zweiges der Verwaltung des Landes Empfehlungen erteilen. Dieses Organ hat den Empfehlungen binnen zwei Monaten zu entsprechen oder zu begründen, warum ihnen nicht oder nicht fristgerecht entsprochen wird.

(2) Auf Antrag des Landesvolksanwaltes erkennt der Verfassungsgerichtshof über die Gesetzwidrigkeit von Verordnungen, die im Bereich der Verwaltung des Landes ergangen sind.

(3) Entstehen zwischen dem Landesvolksanwalt und der Landesregierung Meinungsverschiedenheiten über die Zuständigkeit des Landesvolksanwaltes, so entscheidet hierüber der Verfassungsgerichtshof in nichtöffentlicher Verhandlung auf Antrag der Landesregierung oder des Landesvolksanwaltes.

(4) Alle Organe des Bundes, des Landes und der Gemeinden haben den Landesvolksanwalt im Rahmen ihrer Verpflichtung zur Amtshilfe zu unterstützen, ihm Akteneinsicht zu gewähren und ihm auf Verlangen die erforderlichen Auskünfte zu erteilen. Die Pflicht zur Amtsverschwiegenheit besteht gegenüber dem Landesvolksanwalt nicht. Dieser unterliegt der Amtsverschwiegenheit im gleichen Umfang wie das Organ, an das er herangetreten ist.

#### Artikel 61

##### Wahl und Amtsperiode des Landesvolksanwaltes, Unvereinbarkeiten, Büro und Geschäftsführung

(1) Der Landesvolksanwalt wird vom Landtag mit einer Mehrheit von drei Vierteln der abgegebenen Stimmen gewählt. Seine Amtsperiode beträgt sechs Jahre. Eine Wiederwahl ist nur einmal zulässig.

(2) Ist der Landesvolksanwalt länger als einen Monat verhindert, so wählt der Landtag für die Dauer der Verhinderung einen Stellvertreter. Dauert die Verhinderung länger als sechs Monate oder ist die Stelle dauernd erledigt, so findet unverzüglich eine Neuwahl statt.

(3) Der Landesvolksanwalt muss zum Landtag wählbar sein. Während der Amtsperiode darf der Landesvolksanwalt weder der Bundesregierung noch einer Landesregierung, noch einem allgemeinen Vertretungskörper angehören, noch Bürgermeister sein. Auch darf er keinen anderen Beruf ausüben.

(4) Das Land stellt dem Landesvolksanwalt für seine Tätigkeit und für den notwendigen Personal- und Sachaufwand die erforderlichen Mittel zur Verfügung.

---

<sup>1</sup> LGBl.Nr.9/1999 idF 33/2001, 14/2004, 43/2004



## 4.2. Gesetz über den Landesvolksanwalt <sup>2</sup>

### § 1 Allgemeines

Zur Beratung der Bürger und zur Prüfung ihrer Beschwerden bestellt der Landtag einen Landesvolksanwalt. Der Landesvolksanwalt ist in Ausübung seines Amtes unabhängig.

### § 2 Aufgaben des Landesvolksanwaltes

(1) Der Landesvolksanwalt hat jeden, der dies verlangt, in Angelegenheiten der Verwaltung des Landes zu beraten und ihm Auskünfte zu erteilen. Er kann Ratschläge in Angelegenheiten der Verwaltung des Landes auch an die Allgemeinheit richten.

(2) Der Landesvolksanwalt hat Beschwerden über behauptete Missstände in der Verwaltung des Landes zu prüfen, wenn der Beschwerdeführer von dem behaupteten Missstand betroffen ist und ihm ein Rechtsmittel dagegen nicht oder nicht mehr zur Verfügung steht.

(3) Der Landesvolksanwalt kann von ihm vermutete Missstände in der Verwaltung des Landes von Amts wegen prüfen.

(4) Der Landesvolksanwalt hat Anregungen betreffend die Gesetzgebung und die Verwaltung des Landes entgegenzunehmen.

(5) Zur Verwaltung des Landes im Sinne dieser Bestimmung zählen

- a) alle Verwaltungsangelegenheiten des selbständigen Wirkungsbereiches des Landes einschließlich der Tätigkeit des Landes als Träger von Privatrechten, die von Organen des Landes selbst oder von anderen Rechtspersonen im Auftrag des Landes besorgt werden,
- b) die Angelegenheiten des eigenen Wirkungsbereiches der Gemeinden, soweit er Angelegenheiten aus dem Bereich der Landesvollziehung umfasst, und die Tätigkeit der Gemeinden als Träger von Privatrechten.

### § 3 Verfahren

(1) Das Verfahren vor dem Landesvolksanwalt soll für die Ratsuchenden und die Beschwerdeführer möglichst einfach sein.

(2) Der Landesvolksanwalt kann aus Anlass eines Verfahrens zur Prüfung von Missständen dem obersten weisungsberechtigten Organ des geprüften Zweiges der Verwaltung des Landes Empfehlungen darüber erteilen, wie der festgestellte Missstand so weit als möglich beseitigt und künftig vermieden werden kann. Dieses Organ hat den Empfehlungen des Landesvolksanwaltes möglichst rasch, längstens aber binnen zwei Monaten, zu entsprechen und dies dem Landesvolksanwalt mitzuteilen oder schriftlich zu begründen, warum ihnen nicht oder nicht fristgerecht entsprochen wird. An Organe der Gemeinden gerichtete Empfehlungen sind der Landesregierung zur Kenntnis zu bringen.

(3) Im Verfahren zur Prüfung von Missständen, die auf Grund von Beschwerden eingeleitet wurden, hat der Landesvolksanwalt den Beschwerdeführern, soweit dem nicht überwiegende öffentliche oder private Interessen entgegenstehen, das Ergebnis des Prüfungsverfahrens und die für den bestimmten Fall getroffenen Maßnahmen mitzuteilen.

(4) Der Landesvolksanwalt hat Beschwerden, deren Prüfung nicht in seine Zuständigkeit fällt, an die zuständigen gleichartigen Einrichtungen des Bundes oder der anderen Länder weiterzuleiten.

(5) Der Landesvolksanwalt hat die ihm vorgetragenen Anregungen betreffend die Gesetzgebung des Landes an den Landtag weiterzuleiten. Anregungen betreffend die Verwaltung sind in Fällen des § 2 Abs. 5 lit. a an die Landesregierung, in Fällen des § 2 Abs. 5 lit. b an den betreffenden Gemeindevorstand weiterzugeben.

(6) Die §§ 7, 10, 13, 14, 16, 18 Abs. 1 und 4, 21, 22, 45 Abs. 1 und 2 sowie die §§ 46 bis 55 des Allgemeinen Verwaltungsverfahrensgesetzes sind auf das Verfahren vor dem Landesvolksanwalt sinngemäß anzuwenden.

### § 4 Sprechtage

Der Landesvolksanwalt ist verpflichtet, bei Bedarf auch außerhalb seines Amtssitzes Sprechtage abzuhalten. Dabei hat er auf eine möglichst gleichmäßige Behandlung aller Landesteile Bedacht zu nehmen.

---

<sup>2</sup> LGBl.Nr. 29/1985 idF 14/1987, 7/1998, 44/2000, 23/2001, 58/2001

## **§ 5 Abgaben- und Gebührenfreiheit**

Für Amtshandlungen des Landesvolksanwaltes sind keine Landesverwaltungsabgaben zu entrichten. Eingaben an den Landesvolksanwalt und alle sonstigen Schriften, die zur Verwendung in einem Verfahren vor dem Landesvolksanwalt ausgestellt werden, sind von den Stempelgebühren befreit.

## **§ 6 Berichte des Landesvolksanwaltes<sup>3</sup>**

(1) Der Landesvolksanwalt hat dem Landtag über seine Tätigkeit jährlich einen Bericht zu erstatten. Der Jahresbericht ist gleichzeitig mit der Vorlage an den Landtag der Landesregierung zu übermitteln.

(2) Der Landesvolksanwalt hat in Abständen von jeweils vier Monaten dem Volksanwaltsausschuss des Landtages über die an ihn herangetragenen Beschwerden und über die Ergebnisse der von ihm durchgeführten Prüfungsverfahren schriftlich oder mündlich zu berichten.

(3) Der Landesvolksanwalt ist berechtigt und auf Verlangen verpflichtet, an Sitzungen des Landtages und des Volksanwaltsausschusses, in denen Berichte des Landesvolksanwaltes behandelt werden, mit beratender Stimme teilzunehmen. Er hat dem Landtag und dem Volksanwaltsausschuss über Verlangen alle zur Behandlung seiner Berichte erforderlichen Auskünfte zu erteilen.

(4) Der Landesvolksanwalt hat den Jahresbericht und schriftliche Berichte nach Abs. 2 dem Präsidenten des Landtages zu übergeben. Dieser hat sie den Mitgliedern des Landtages unverzüglich zuzuleiten. Vorher dürfen diese Berichte – vorbehaltlich der Übermittlung des Jahresberichtes an die Landesregierung (Abs. 1) – anderen Personen nicht zugänglich gemacht werden.

## **§ 6a Öffentliche Ausschreibung, Anhörung der Bewerber<sup>4</sup>**

Der Wahl des Landesvolksanwaltes hat eine öffentliche Ausschreibung im Amtsblatt für das Land Vorarlberg und in den Tageszeitungen, deren Verlagsort in Vorarlberg liegt, voranzugehen. Ferner ist vor der Wahl im Volksanwaltsausschuss eine Anhörung der zur Wahl vorgeschlagenen Bewerber um das Amt des Landesvolksanwaltes durchzuführen.

## **§ 7 Büro des Landesvolksanwaltes**

(1) Der Landesvolksanwalt hat an seinem Amtssitz ein Büro einzurichten. Er hat das zur Erfüllung seiner Aufgabe notwendige Personal zu bestellen und für die sachliche Ausstattung des Büros zu sorgen.

(2) Dem Landesvolksanwalt steht das Leitungs- und Weisungsrecht gegenüber dem Personal des Büros zu.

(3) Das Personal des Büros hat die ihm vom Landesvolksanwalt zugewiesenen vorbereitenden Arbeiten und sonstigen Hilfstätigkeiten zu erledigen. Der Landesvolksanwalt kann Angehörige des Büros damit betrauen, in seinem Namen Amtshandlungen von geringerer Bedeutung zu besorgen. Eine derartige Betrauung bedarf der Schriftform. Im Falle der Befangenheit hat der Leiter des Büros den Landesvolksanwalt zu vertreten.

## **§ 8 Haushalt**

(1) Den für die Tätigkeit des Landesvolksanwaltes anfallenden Personal- und Sachaufwand hat das Land zu tragen.

(2) Der Landesvolksanwalt hat jährlich einen auf seinen Bereich beschränkten Voranschlagsentwurf zu verfassen und der Landesregierung zur Berücksichtigung bei der Erstellung des Landesvoranschlagsentwurfes zu übermitteln. Desgleichen hat er der Landesregierung zur Aufnahme in den Rechnungsabschluss eine Abrechnung über die tatsächlichen Aufwendungen vorzulegen.

(3) Der Landesvolksanwalt ist berechtigt, über die im Landesvoranschlag für seinen Bereich vorgesehenen Einnahmen und Ausgaben zu verfügen. Davon ausgenommen sind die im § 9 geregelten Angelegenheiten.

## **§ 9**

### **Bezüge<sup>5</sup>**

(1) Der Monatsbezug des Landesvolksanwaltes beträgt 8.850,39 Euro.

(2) Für den Landesvolksanwalt gelten die Bestimmungen des Bezügegesetzes 1998 für Mitglieder der Landesregierung. Soweit der 5. Abschnitt des Bezügegesetzes 1998 auf das Landes-Bezügegesetz verweist, ist in Verbindung mit diesem der § 9 des Gesetzes über den Landesvolksanwalt in der Fassung LGBl.Nr. 29/1985 heranzuziehen. Ein Ruhebezug fällt jedoch frühestens mit der Vollendung von 61 Lebensjahren und sechs Monaten an.

---

<sup>3</sup> idF LGBl.Nr. 44/2000

<sup>4</sup> idF LGBl.Nr. 14/1987

<sup>5</sup> idF LGBl.Nr. 7/1998, 23/2001, 58/2001

## 4.3. Antidiskriminierungsgesetz (Auszug) <sup>6</sup>

### § 1 Ziel, Anwendungsbereich

- (1) Dieses Gesetz dient dem Ziel, folgende Diskriminierungen zu vermeiden:
- a) Diskriminierungen aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit;
  - b) Diskriminierungen aufgrund der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Ausrichtung; sowie
  - c) Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts.
- (2) Dieses Gesetz gilt für folgende Angelegenheiten, soweit sie in die Regelungskompetenz des Landes fallen:
- a) Dienstrecht der Bediensteten des Landes, der Gemeinden und der Gemeindeverbände, einschließlich Personalvertretungsrecht;
  - b) Land- und Forstarbeitsrecht;
  - c) Zugang zu selbständiger und unselbständiger Erwerbstätigkeit, einschließlich des beruflichen Aufstiegs, der Berufsberatung, der Berufsaus- und -weiterbildung sowie der Umschulung;
  - d) Mitgliedschaft und Mitwirkung in beruflichen Vertretungen, einschließlich der Inanspruchnahme von deren Leistungen.
- (3) Bei Diskriminierungen aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit (§ 1 Abs. 1 lit. a) gilt dieses Gesetz ferner für folgende Angelegenheiten, soweit sie in die Regelungskompetenz des Landes fallen:
- a) Sozialschutz, einschließlich der sozialen Sicherheit und der Gesundheitsdienste;
  - b) soziale Vergünstigungen;
  - c) Bildung;
  - d) Zugang zu und Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen, die der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen, einschließlich von Wohnraum.
- (4) Im Rahmen des Anwendungsbereiches der Abs. 2 und 3 gilt dieses Gesetz für:
- a) die Hoheits- und die Privatwirtschaftsverwaltung des Landes, der Gemeinden und der Gemeindeverbände;
  - b) die Tätigkeit sonstiger natürlicher sowie juristischer Personen privaten oder öffentlichen Rechts, soweit sie der Regelungskompetenz des Landes unterliegt.
- (5) .....

### § 2 Begriffe

- (1) Diskriminierungen umfassen unmittelbare Diskriminierungen, mittelbare Diskriminierungen und Belästigungen.
- (2) .....

### § 3 Diskriminierungsverbot

- (1) Im Anwendungsbereich dieses Gesetzes ist jede Diskriminierung (§2) von Personen aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters, der sexuellen Ausrichtung oder des Geschlechts verboten. Dieses Verbot umfasst nicht Ungleichbehandlungen, die nach § 4 gerechtfertigt sind.
- (2) Abs. 1 erfasst nicht eine unterschiedliche Behandlung aus Gründen der Staatsangehörigkeit, sofern diese gesetzlich vorgegeben oder sonst sachlich gerechtfertigt ist und dem das Recht der Europäischen Union nicht entgegen steht.
- (3) Die in Gesetzen, Verordnungen und auf andere Weise getroffenen Maßnahmen zur Förderung der Gleichstellung, mit denen Benachteiligungen wegen einem der Gründe nach Abs. 1 verhindert oder ausgeglichen werden sollen, gelten nicht als Diskriminierung im Sinne dieses Gesetzes.
- .....

### § 11 Antidiskriminierungsstellen

- Antidiskriminierungsstellen sind
- a) der Landesvolksanwalt, soweit es um Diskriminierungen in der Verwaltung des Landes sowie um Diskriminierungen in anderen Bereichen als jenen nach lit. b geht;
  - b) die Patientenanwaltschaft, soweit es um Diskriminierungen von Patienten und Klienten geht, die dem Aufgabenbereich der Patientenanwaltschaft nach dem Patienten- und Klientenschutzgesetz unterliegen.

---

<sup>6</sup> LGBl.Nr. 17/2005

## **§ 12 Aufgaben**

(1) Die Antidiskriminierungsstelle hat die Aufgabe, im Anwendungsbereich dieses Gesetzes und ihrer sich aus § 11 ergebenden Zuständigkeit die Verwirklichung des Grundsatzes der Gleichbehandlung ohne Diskriminierungen zu fördern.

(2) Im Rahmen der Aufgabe nach Abs. 1 ist die Antidiskriminierungsstelle zuständig,

- a) betroffene Personen, insbesondere durch Beratung, zu unterstützen; § 7 Abs. 4 bleibt unberührt;
- b) Untersuchungen zum Thema der Diskriminierung, insbesondere auch Überprüfungen zu behaupteten Verletzungen des Diskriminierungsverbotes durchzuführen;
- c) Berichte zu erstatten sowie Empfehlungen zu allen Aspekten vorzulegen, die mit Diskriminierungen im Zusammenhang stehen.

## **§ 13 Verfahren, Allgemeines**

(1) Die Antidiskriminierungsstelle ist bei der Besorgung ihrer Aufgaben unabhängig.

(2) Die Rechtsträger, denen allfällige unmittelbare oder mittelbare Diskriminierungen zuzurechnen wären, sind verpflichtet, der Antidiskriminierungsstelle Akteneinsicht zu gewähren und auf Verlangen Auskünfte zu erteilen, soweit dies zur Untersuchung allfälliger Diskriminierungen erforderlich ist.

(3) Eine Pflicht zur Amtverschwiegenheit besteht gegenüber der Antidiskriminierungsstelle nicht. Diese unterliegt der Verschwiegenheit im gleichen Umfang, wie der Rechtsträger, an den sie herangetreten ist.

(4) Der Landesvolksanwalt und die Patientenanwaltschaft haben im Rahmen ihrer gesetzlichen Berichtspflichten an den Landtag und die Landesregierung auch über ihre Tätigkeit als Antidiskriminierungsstelle zu berichten.

## **§ 14 Verfahren, Einzelfallprüfung**

(1) Eine durch Diskriminierung benachteiligte Person hat das Recht, sich bei der Antidiskriminierungsstelle durch eine Person ihres Vertrauens, insbesondere einen Vertreter einer Einrichtung nach § 7 Abs. 4, vertreten zu lassen. Auf Antrag ist von der Antidiskriminierungsstelle ein Vertreter einer von der benachteiligten Person namhaft gemachten Einrichtung nach § 7 Abs. 4 als Auskunftsperson beizuziehen; über dieses Antragsrecht ist die benachteiligte Person bei Einleitung der jeweiligen Untersuchung zu belehren.

(2) Die Antidiskriminierungsstelle kann im Falle der Vermutung der Verletzung des Diskriminierungsverbotes den Rechtsträger, dem die behauptete unmittelbare oder mittelbare Diskriminierung zuzurechnen wäre bzw. in dessen Zuständigkeitsbereich eine Belästigung stattgefunden haben soll, zur Erstattung eines schriftlichen Berichtes auffordern. Der Bericht hat alle zur Beurteilung der Einhaltung des Diskriminierungsverbotes notwendigen Angaben zu enthalten.

(3) Stellt die Antidiskriminierungsstelle fest, dass das Diskriminierungsverbot verletzt wurde, so hat sie den betroffenen Rechtsträger davon zu benachrichtigen und ihn aufzufordern, alles Nötige zur Beendigung der Diskriminierung zu unternehmen; sie kann auch auf eine einvernehmliche Wiedergutmachung hinwirken.

(4) Die Bestimmungen des 4. Abschnittes bleiben unberührt.

## **§ 15 Landeslehrer**

(1) Das Verbot von Diskriminierungen im Zusammenhang mit Dienstverhältnissen von Landeslehrern wird durch bundesrechtliche Vorschriften geregelt.

(2) Zuständige Antidiskriminierungsstelle zur Verwirklichung des Grundsatzes der Gleichbehandlung ohne Diskriminierungen nach Abs. 1 ist der Landesvolksanwalt. Die §§ 12 bis 14 gelten sinngemäß.